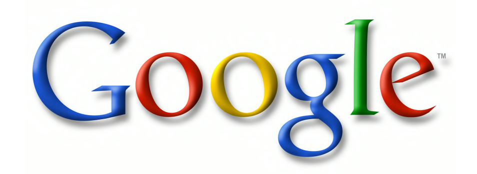





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

£2/10/-.



1. [illegible]

Vgl. zu Die einem Steine
Diese ist einem nicht Steinen
[illegible] —

[illegible]

Der Tod Abels.

In fünf Gesängen.

von

Geßner.



Zürich, bey Geßner, 1759.

Vorrede.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget, um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich sie bisher versucht hatte; Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dichtart glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er itzt da, die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch besondern Trieb desselben auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre,

der sich auf die höhere Poesie wagt, so hat es doch für sich schon Belohnungs genug, wenn man ein Stück von weiterm Umfang ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Mannigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung verfolget, und Charakteren ausmahlet, und durch verwickelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist, oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmücken kann, da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen, die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber, können einige sagen, so hätten wir zuletzt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu lesen; die ein solches Unglück befürchten, müssen wissen, daß ich nur sagen will, daß diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und mannigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dichtart von kleinerm Umfang, und so sollt' es, meyn' ich, auch beym Leser seyn. Indeß haben nur wenige Zeit und Musse genug, grosse Stücke auszuarbeiten, die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuch abstehen, und einer andern Muse seine gehorsame Aufwartung machen, die etwas weniger spröd ist; und so können wir im-

mer in jeder Dichtart Meisterstücke bekommen. Denn ich will derselben keiner zu nahe treten; wünsch ich gleich mehrere Homere, so glaub ich doch, daß Esop oder Anakreon, die Bewundrung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden sich wundern, und andre ärgern, daß ich eine biblische Geschichte gewehlet habe. Die letztern sind meist Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beschäftigungen nicht zulassen die neuere Poesie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poesie behalten haben, welche sie nur aus den Sächelgen kennen, die damals die Deutschen auf-

zuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poet nichts als ein schnäckischer Kerl, ein Possenreisser für die edle deutsche Nation. Diese bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen -- (mit denen red ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nützliche so wenig darinn empfunden haben, daß sie diß Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen, und mit ihnen sich abzugeben wär eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte;) die erstern bitt ich also zu bemerken, daß diß nicht die Würde, sonder der elende Verfall der Poesie,

ist; daß sie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die würdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine edle Art ergötzen, und das Herz verbessern, sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich und gesittet machen, auch wann sie scherzet, soll sie den Witz reinigen, und Verachtung für Zoten und Grobheit einpflanzen; Poesie von andrer Art veracht ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Poesie das ist, was ich itzt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wehlt die biblischen Geschichten, weil ein jeder,

der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält, und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren, und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen Charaktere aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stücke mehr schädlich als nützlich seyn, aber sind das nicht alle schlechten Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist diß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt ha-

ben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatische Stücke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poesie nicht, nur die gute Absicht retten konnte.

Aber, so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte diß Schicksal gehabt habe; Homer und Virgil haben Stüke aus der alten Geschichte gesungen, und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen, und zu vergessen, daß sie Dichter und nicht Geschichtschreiber sind.

Noch giebts eine gewisse Gattung Leute, die zu gut zu leben wissen, als

daß ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Witz haben; wenn sie glücklich nach ihren Sitten und ihrer Denkart geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weiß, unterschieden! was für eine einfältige Sprache, was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden den Franzosen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herren, der auch zu leben wissen will, an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zurichten will; Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und

was ist ein Episches Gedicht ohne das? Alles was feinen Geschmack hat, muß es verlachen) das werd ich darinn anbringen, Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr seyn, und Kain wie ein Französischer Hauptmann, und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen könnte.

Der Tod Abels.

Erster Gesang.

Ein erhabnes Lied möcht' ich itzt singen, die Haushaltung der Erstgeschaffnen nach dem traurigen Fall, und den ersten, der seinen Staub der Erde wieder gab, der durch die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe du itzt, sanfte ländliche Flöt', auf der ich sonst die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns sang. Stehe du mir bey, Muse, oder edle Begeistrung, die du des Dichters Seel' erfüllest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungs-Kraft erhitzt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und

die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, sie spühret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zurück, und bauet und flicht ihr mannigfaltiges Ganzes, indeß daß die haushältrische Vernunft sanft gebietrisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhitzten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen Gesange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern herauf geht, der edelste Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geschmack jedes Schöne zu schätzen weiß, und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuwecken. Billich verehret die Nachwelt des Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu umschlungen, den die Musen sich geweihet haben, die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich ju-

gendlich, wenn die Trophee des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten itzt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dorngebüsche zerstreut ligt, mit grauem Mooß bedeckt, auf dem nur selten der verirrte Wandrer ruht. Zwar diese Grösse zu erreichen, hat die Natur nur wenigen vergönnt, ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spatziergang, und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht.

Die stillen Stunden führeten den rosenfarbnen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde; indeß schosse die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den schwarzen Zedern des Berges herauf, und schmückte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken; Da giengen Abel und seine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruchsreiche Laube von Jasminen und Rosen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reitzende Anmuth

auf ihre rosenfarbnen Wangen, und weisse Locken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hüften; so gienge sie dem Abel zur Seite. Braune Locken kräußten schattigt sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerflossen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischete sanft sich in das Lächeln der Augen; in schlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herren erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reitzenden Schönheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! itzt da die Vögel zum Morgenlied erwachen, sey mir gefällig, und singe mir den neuen Lobgesang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Gesängen den Herren loben? Wenn du singest, o dann

wallet

wallet mein Herz voll heiligen Entzückens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte sie; was deine süsse Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza, les' ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Moß uns setzen, dann will ich den Lobgesang singen. Sie setzten sich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgensonne verguldete, und Abel hub so seinen Lobgesang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgensonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter den Zedern herauf! du giessest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entfliehet ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo sind

sie die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felsen-Klüfte sind sie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachsnen Lauben mit erquickender Kühlung, am heissen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher weckte, was dämpft dort von den schimmernden Häuptern der Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar entsteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herren der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn, der alles schaffet und erhält; ja ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche, ihm singet der Vögel manigfaltiger Chor hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzücken fürchterlich durch die Wildniß aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lobgesang steige vor allen zu dir empor, er soll

dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln thönt und aus den wiegenden Büschen. Erthöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erweckest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzückung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzückten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger, wars nicht unendliche Güte? daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervortratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermeßlichen Weltbau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne herauf geht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der

Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohneten Erde, da sprach die schaffende Stimme, schnell rauscht' ein Heer, unendlich manigfaltig an Bildung und Schönheit auf bunten Flügeln, stieg hoch empor in die Luft, spielt in blumigten Fluren, in Büschen und schattigten Wipfeln, ihr wirbelndes Lied thönte durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde daher gehn. Er sprach noch, schnell wanden Klösse sich loos, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Kloß als Pferd auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; der starke Löw entwickelte sich, halb Kloß noch und halb Löwe versucht ers die ersten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und itzt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben so weckest du jeden

Morgen deine Geschöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer, sie erwachen, und sehen um sich her den Reichthum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzt seyn, dann, o dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen weckt, von da wo sie aufgeht bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten, in heiliger Andacht sasse sie noch wie horchend, itzt schlang sie ihren Lilien-weissen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schützet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Führung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich verliert, und Dunkel um sich her

sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwickelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! — jede einsame Stunde dank ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleichgestimmet in allem, was die Seele denken und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Gebehrde. Abel antwortete nicht, aber wie er zärtlich sie anblickte und an seinen Busen sie drückte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glücklich war der Mensch, da er noch zufrieden, nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit, eh seine Unzufriedenheit nimmer gesättigte Wünsche aussendete, die unzählige Bedürfniß' erfanden, und sein Glück unter schim-

Elend vergruben. Was brauchten

sie da mehr, um mit den seeligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn itzt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz, und falscher Ehrgeitz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beysamen sassen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gesang und ihre Reden gehört, und traten itzt in die Laube und umarmten ihre Kinder; ihr Glück und ihre Tugend durchströmeten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getretten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln Locken umschwebt. Da Thirza ih-

ren Geliebten umarmte, und ihr Entzücken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aussen am Geländer der Laube geweint, aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Gesang vernommen, und gesehen, wie zärtlich der Vater ihn umarmte; Mit zornigen Blicken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzückt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wohl singen und Lieder dichten, sonst müßt er schlafen, wenn er müssig bey der Herde im Schatten sitzt. Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit, mir bleibt weder Zeit noch Muth zum singen. Wenn ich des Tages Last ausgestanden habe, dann fordern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit schon wieder auf meinem Felde. Den sanften müssigen Jüngling, (er stürbe, trüg er einmal meine Ta-

ges-Last,) sie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich hasse die weibische Zärtlichkeit, aber — mir sind sie nicht beschwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heissen Tag durch. Wie sie fliessen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen, Mehala sank blasser an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erstgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann, ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er, mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele mein ganzes Herz hab ich ausgespäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab ich mein ganzes Betragen über-

dacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öffnete, oft schon hab ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Mißvergnügen kehrten immer dunkel zurück, und erstickten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm, Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen. Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain, Kain! ach wie erfüllest du mit dunkeln Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich elender! was für dunkle Besorgnisse schrecken meinen Blick zurück, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage? O Sünde, Sünde! was für schreckliche Verwüstungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam und gieng aus der Laube, mit traurigem Tiefsinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn daher gehn, rich-

tete von seiner Arbeit sich auf und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürff' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth; Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner! du weist, daß du Vorwürfe verdienest, weil sie dir itzt schon aus meinen Augen drohn. Ja Kain! du verdienest Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nehrest, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! Antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Besorgnisse, die mich quälen, und sie, die dich mit Schmerzen gebahr, was sind sie anders als sorgsame Liebe, diese trauerumhülleten Stunden, diese rastlos verseufzeten Nächte? O Kain, Kain! liebtest du uns, dann würd es deine zärtliche Sorge seyn,

diesen Kummer von unsern Wangen zu trocknen, und unsre Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch — wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden, für ihn, der dein Innerstes sieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmet, Liebe für deine Eltern, o dann, bey dieser Liebe beschwör ich dich! dann gieb uns unsre Ruhe, unsre erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht länger diß Ungestühm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemühet, diesen Groll, diß giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reissen. Kain! das verdrießt dich, dann hebt sich das tobende Ungestüm in deiner Seele; die Thränen der Freude, diß sanfte Entzücken, das wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umschwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall, selbst der Allmächtige sieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von seinem Thron. Aendere du

die allgemeine Natur dessen das schön und gut ist; es steht nicht in unsrer Macht, oder steht es, o dann Kain! dann ists eine traurige Macht! den sanften Eindrücken, diesen edeln Freuden zu wiederstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzücken dahin reissen. Der tobende Donner und eine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungestüm der Seele und dem Tumulte unbeschränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müßt ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer diß angenehme Lächeln auf meinen Lippen sitzt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fliessen, müßt ihr dann in meinem männlichen Ernst nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt, und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfliesse. Soll der Adler girren wie die sanfte Daube?

Jtzt antwortet ihm Adam mit majestätischem Ernst auf der Stirne: Willst du dich selbst betriegen, willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain, das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit sinds, die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher sonst diß Murren bey deiner Arbeit, diß freudenlose Betragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden? Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glücke heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär unser sehnlichster Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungestüm? Stehn nicht alle Quellen des Glückes dir offen, bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Jst nicht jedes Glück, jedes Vergnügen, das Natur, Verstand und Tugend, alles was schön und gut ist, uns darbiettet, auch dir dargeboten? Aber du gehest diß

alles vorüber, lässest es ungenossen, und murrest über Elend! Oder bist du mit dem Antheil von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünschest du das Glücke der Engel? wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn, sie wollten Götter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schicksal des Sünders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm, darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren, gegen ihn, dessen Wink die die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrint unsers Schicksals offen liegt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüht auf, Sohn! mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glück im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? So sprach Kain ängstlich: könnt ichs aufheitern, o dann müßt' alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daß er nicht wüte, und dem hinreissenden Strom, daß er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren, die grössest Schale des Fluches hat der Herr auf die Gebuhrts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen; Diese Quellen von Vergnügungen und Glück, aus denen ihr schöpfet, fliessen nicht für mich.

Jtzt entflossen Thränen den Augen des Vaters; Ach Sohn! so sprach er; ja — ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen; Aber, Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Gebuhrts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen haben, als er über uns goß, da, als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! du bist nicht zum Elend gebohren; der Herr rufft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem

nem Glücke vorüber gehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbeschränkter Begierden erliegt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glück ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen, daß er nicht tobe, und dem hinreissenden Strom nicht, daß er still stehe; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor ruffen, daß sie deine Seele erhelle, sie kann mächtig dem Tumult befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab es gesehen, Kain, auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen gesehen; wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströmte Freude deine ganze Seele. Ists nicht so, Kain? Warst du dann nicht glücklich? Wars dann nicht helle in deiner Seele,

hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft, dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurückführen, und jede Quelle von Glück wird dir entgegen fliessen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine wiederherrschende Vernunft dir befiehlt, sey, daß du hingehest und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfliessen! wie wird er an seine Brust dich drücken!

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurück komme, itzt rufft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber — zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewöhnen, zu dieser Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freuden-Thränen euch entlockt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein paar Thränen zuleicht erweicht — Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich Vater und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurück.

Adam stand itzt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt, ach Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach, ich verdiene sie! doch solltest du deines Vaters schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erschüttern. Ach ich armer! so werden, schreckliche häßliche Ahnung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurück, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt, oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt. Kain sah ihm nach, und itzt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauret und seufzt! — Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! — Wohin reißt mich mein Rasen? Eine Hölle wütet in meinem Innern! Ich, ja ich sammle ein Dunkel voll quälender Besorgnisse um ihre

Häupter, ich verbittre, ich töde jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth unter den Menschen zu wohnen, unter den wilden Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniß toben. Schon ist er fern, und noch hör ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahin wankt! — Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem was heilig ist, um Verzeihung ihn flehen? Ja — ich seh es, nicht von aussen her kömmt mein Elend, in meinem eigenen unverwahreten Herzen steigen diese schwarzen Wetterwolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurück, du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult empor, und löschet diese Hölle, die in meiner Seele wütet! Sieh' fern dort, steht der Vater wie ohnmächtig still, er scheint zu beten, mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Itzt eilte Kain zu seinem Vater, der kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig,

tiefgebückt staunte und zur Erde weinte; mit heftiger Gewalt erschütterte der Anblick die ganze Seele des Sohnes, er fiel vor ihm hin, in den Staub, faßte seine Knie, Thränen entstürzten seinen Augen, er sah zu dem Vater auf, und sprach: Verzeihe Vater! — Doch, ich bin nicht werth, daß ich Vater dich nenne, werth daß du mit Abscheu dich von mir wendest. Aber sieh, o sieh diese Thränen meiner Reue, sieh mich Elenden an, und verzeihe! — Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen, aber da Vater, da als du weinend hingiengest, die Hände über deinem Haupt rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesem häßlichen Schlamm sie empor gerissen, und itzt — itzt wein' ich vor dir, sehe meine Häßlichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern, und flehe Vater — flehe Vergebung von Gott, von dir Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! steh auf, daß ich dich umarme; so stammelte der er-

staunte Vater, und drückt' ihn inbrünstig an seine Brust. Der im Himmel wohnet, sieht mit segnendem Wolgefallen diese deine Thränen! Mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich — O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud uns wiederschenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich Sohn, meine Freude machet mich wanken, aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüsche hervor eilte. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüsche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drückt' an seine Brust sich und weinte und konnte sein Entzücken nicht sagen; Mein Bruder! mein Bruder!

so stammelt' er, und du liebest mich! Laß es — o laß es von deinen Lippen mich hören! du liebest mich — Unaussprechliche Freude!

Ja Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannst du — o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben, vergeben, daß ich so lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seele ist wie ein Bliz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut, diß Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstickte, es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe Bruder, und vergiß in das häßliche Dunkel des Vergangenen zurück zu sehn?

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung, keinen Blick zurück, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergessen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud'

und Entzücken uns umströmt? O Kain, Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzückens dir sagen! Ich verstumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Busen dich drücken und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene, und da rief sie: O Kinder! Geliebte Kinder! Nein, was ich itzt empfinde, das hab ich nie empfunden; seit ich den süssen Mutter-Namen zum ersten mal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! hab ich nie solche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrückende Gebürge sind schnell von meinem Haupt gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Itzt werden sie vorüber gehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüste saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt, der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch Kinder! umar-

met euch! und itzt, kommt, itzt will ich jede Thränen von euern Wangen küssen, jede der theuren Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goß. So sprach sie und umarmte voll unaussprechlichen Entzückens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten sie, Freuden-Thränen flossen auf ihren Wangen, und itzt sprach Kains Vermählte zur Schwester, komm Geliebte, o was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Laß uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streun, die besten Früchte, die unsre Bäum' und Gebüsche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzückung geh er bey uns vorüber. Itzt eilten sie; Freude beflügelte die Füsse, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichsten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da sie hinkamen, da hatten die Schwöstern

schon in der schattigsten der Lauben die Tafel mit mannigfaltigen Früchten geziert, mit wolriechenden Blumen untermischet, ein herrliches Gemische von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie sezten sich hin, zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Gespräche führten schnell den sanften Abend herauf.



Der Tod Abels.

Zweyter Gesang.

Als sie freudig in der Laube sassen, da sprach der Vater der Menschen: Itzt, ihr Kinder! itzt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt, wir fühlens, daß wir nur dann wahrhaftig glücklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glücke, da hingegen jede unbesiegte unreine Leidenschaft uns hinunter reißt und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! o hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurücke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verliessen? (diese Scene ruff ich oft für mein Haupt zurück,) da wir allein, ganz allein die grosse Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater, itzt, da der Abend so lieblich daher kömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmrung dich hinfordern, dann höre meine Bitte, und erzehl uns noch einmahl die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame grosse Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungedultig ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude, dir eine Bitte versagen? Ich will euch die Tag' erzehlen, in denen dem Sünder so grosse Verheissungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang ich die Geschicht' an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! schon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letzte mal zum Paradiese zurück weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand,

Adam, das laß mich sagen, du würdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sagen. Weit schon hinter uns flammete das Schwerdt des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns aus dem Paradiese führte; noch hatt' er uns der Verheissungen und der grossen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Hecken und Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniß, vor uns. Hand in Hand giengen wir, oft weint' ich zurück, und wagt es nicht dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglück und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir, dann sah er, stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden und drückte

weinend mich an seine Brust. Itzt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporstehende Paradies aus unsern Augen sich verlor, da, da stand ich still, und weinte laut zurück. Ach! vielleicht das letzte mal seh ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, o darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehtest, und dein Unglück da aus deiner Seite sich wand. Wem düftet ihr itzt ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer geruchreichen Dämmrung, ihr schattigten Lauben? Ihr blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem glühen itzt eure mannigfaltigen Früchte? Ich werd euch nicht wieder sehen, mir Sündebefleckten ist jene balsamische Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie ist der Mensch gefallen! der Freund der Engel, er, der so rein, so selig aus des Schaffenden Händen gieng! Und du bist auch gefallen, du — o! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir verführt bist du auch gefallen. O hasse mich nicht, verlaß

mich Elende nicht! um unsers Elends willen, um der grossen Verheissungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaß mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir, als Haß und Abscheu, aber vergönn es mir, deinem Fußtritt dienstbar zu folgen, daß ich in diesem Elend für deine Bequemlichkeit sorge; ein Blick von dir befehle mir deinen Wunsch und deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln, und, o wie glücklich! wenn dann ein mitleidiger Blick von dir, die geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich, und sank in seine Arme, und da drückt er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Laß uns, du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittre Vorwürfe unser Elend nicht noch bittrer machen, wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden; Hat der Richter, da er richtete, nicht grosse Verheissungen uns gethan? Zwar umhüllet sie

ein heiliges Dunkel, doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns gestraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungestüme Klagen und bittre Vorwürfe sollen seiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unsre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank sich öffnen sollen. Er, vor dessen Auge das tiefeste Dunkel nichts verbirgt, er sieht das geheimeste Betragen des Sünders, er wird unser schwaches Lob und unsern Dank und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unserm Elend gegrüßt! Gemeinschaftliche Hülfe soll es erleichtern; gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind die Sünde kämpfen, und zu unsrer angeschaffenen Würde so nahe hinauf steigen, als unser Verderben uns zuläßt: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns, so wollen wir hülfreich verbunden harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur lang-

sam

sam daher geht. Izt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felsen stehn: Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und trocknete mit meinen Haarlocken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet, sieh hier die reinliche Höle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schützen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffne betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den

lebenden Geschöpfen aufgelößt sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen, auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unsre reichen; Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der fleckigte Tieger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsre Vernunft uns schützen; Ich will Gesträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflücken, auf unser Lager sie zustreuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflückte schüchtern, sorgsam, daß sie

nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen, und izt kam sie zurück, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da gieng ein Sturmwind daher und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; izt giengen Flammen aus dem schwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebend sich an meine tiefathmende Brust; Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertrettung willen: O Adam, Adam! — Izt blieb sie sprachlos bebend an mich geschmiegt. Da sprach

hatte. Wir hülleten uns in unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf, zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hülf uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren, da fülleten unsre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder, diese hatten itzt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe und Furcht und nagendes Gewissen, mischeten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt, nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil ich bey

Bildern, die den schlummernden Schmerz aufwecken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unsre Auglieder sich öffneten, und seltene einsame Vögel sangen auf den Bäumen, denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herrn solte keine Verwesung sehen. Da giengen wir vor die Höle und beteten an, und itzt sprach ich zu Eva, laß uns weiter gehn; wenn mein Blick diese offene Gegend durchirret, dann seh ich, daß wir unter Wohnungen wählen können, die mehrern Reichthum und mehrere Mannigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehst du jenen Fluß, durchs grüne Thal sich winden; dort scheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf grasreichem Rücken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach Eva, und drückt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ängstlich und mit traurigem Geschrey in kleinen Zirkeln

umherflaterte, dann ohnmächtig mit beberndem Gefieder auf einem niedern Gesträuche sich setzte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem Trauernden im Grase. Lang betrachtet ihn Eva über ihm gebückt, da hub sie von der Erd ihn auf, und wollt ihn wecken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen; Izt fieng sie an zu weinen; Der du da trauerst, so redete sie ihn an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist diß für ein Uebel? Ein entsetzliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig versagt seine Dienste; wie wenn ichs? Tod — Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn diß der Tod ist, und wenn der uns angedrohete Tod auch so ist, o wie fürchterlich! und wenn er dann so von dir mich trennte, und du—

„ — Adam! ich bebe — ich kann nicht mehr!
sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer zur Erde gebückt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häuffe nicht Kummer und Schmerz; laß uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinen Richterstuhl sich setzt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich rufft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorüber gehn, und uns selbst tiefer ins Elend hinein graben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben.

Itzt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den klei

nern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weitverbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floß eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlohr sich dem zuschwachen Auge in neblichter Luft. Diß ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nihm uns in deinen schützenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr mannigfaltigen Bäume, ich will nicht undankbar eure Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamen Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebett, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens fürhin zu dir empor steigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweisse des Angesichtes unsre Speise geniessen, in diesen Schatten, wirst du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren, von hier sollen unsre Enkel über die Erde sich ausbreiten, und unter diesen

Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, Herr, Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite mit andächtig-emporsehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wände von schlanken Gesträuchen, und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Gesträuche an Geländer zu heften, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu sammeln, und so assen wir zum ersten mal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingieng an den Fluß, Schilfrohr zum Dach über die Hütte zu sammeln, da sah ich fünf Schaafe, weiß wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bock in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da näher, zu sehen, ob sie mich auch flöhen, wie der Tieger und der Löwe, die sonst vor

meinen Füssen gespielt hatten; aber sie flohen mich nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beschäftigt aus überhangendem Gesträuch eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Geblöcke sie rief. Da sah sie sich um, ließ freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurück flattern, sie stand erst schüchtern still, dann rief sie: O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! Seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey uns wohnen, angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wolriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hüpfet, indeß daß wir der Bäume und des Gesträuches warten! So sprach sie und streichelt ihre wollichten Rücken.

Die Hütte war itzt gebaut, und Eva und ich saßen vor ihrem Eingang im Schatten; staunend saßen wir, als Eva so die Stille unterbrach: Schön und mannigfaltig ist diese Gegend, und dieser Hügel ist mit vielerley

Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel sagten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberfluß viel schöner empor, Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blühten und Früchte mischeten sich auf Stauden und Gebüschen, unzählbare Geschlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her, vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushältrisch arm, in verschiedenen Himmels-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab ichs gesehen, wie der Tod und die Verwesung, (denn diß wird wol der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herr-

schen, verwesende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen, auch hab ich erstorbens Gesträuche gesehn, traurig des Schmuckes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf, frische Frücht' ersetzen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreueten Saamen der welkenden Blumen, blühn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den, um uns her, aufgeblüheten Kindern.

Sie schwieg; und ich hub mit Wehmuth so an. Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen, wie leicht, wie willig wollt' ich den verlornen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust, daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Hain wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tiefgebückt mit ihm zu reden, und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und ant-

wortete mir. Aber ach! diß Vorrecht der reinen Geister haben wir verloren. Sollte, das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrift in unserm Elend unsre kühneste Hoffnung. Auch scheint es, daß Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten, aber mit zurückgelassenem Glanz und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort der Verwesung zurücke, denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist, der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt sassen wir tiefstaunend, und sahen traurig vor uns hin, zur Erde: Da wand ein hellglänzendes Gewölk hoch sich herunter, sein Fuß floß izt am Hügel hin, und eine himmlische Gestalt trat mit majestätischem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell standen wir auf, und giengen ihm tiefgebückt entgegen, und der Engel redete zu uns. Der im Himmel seinen Thron hat, vernahm

eure Reden; geh, sprach er zu mir, und sage den Trauernden: Mich schliesset kein Himmel ein, jeder Punkt meiner Schöpfung ist meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daß die Sonnen fortleuchten? Wer, daß die Sternen in ihrem Laufe nicht still stehn? Wer machts, daß die Erde ihre Früchte bringt, und daß Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Wesen, daß sie leben und athmen, und wer erhält dich, daß du nicht hinsinkest und verwesest? Ich bin bey dir, spricht der Herr, und dein geheimster Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im unmessenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor, und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herren; er siehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und mag es kaum aufzublicken; aber vergönne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebefleckte

flechte von dem reinesten Wesen forbern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn, wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm sie verkünden, aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zuleise seyn, wenn Gott sein Antlitz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke liegt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern. Vater der Menschen! er, in dem alles ist und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Sünden racheforbernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbaret, daß die Sünder bebend im Staube sich wälzen, und sagen, das ist Gott! Noch öf-

ter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurücke ruffen; denn er wird Weise unter den Menschen erwecken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen des Unsinns und des Verderbens zurückkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herren wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurück hält; daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schicksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder, und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron herunter steigen wird, bis endlich das grosse Geheimniß zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertrittet.

Er schwieg, sein freundliches Lächeln machte mich kühn, noch einmal zu reden: Himmlischer Freund, wenn der Sünder so

dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen? ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herren so wunderbar sich offenbaret, daß die Himmel ihr Erstaunen nicht sagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht stammeln kann. Vergönne mir dich zu fragen! ist es dir nicht erlaubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was ist die grosse Verheissung? Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten, und was ist der Fluch? du sollst des Todes sterben. Itzt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will ich vor dir enthüllen. Wisse denn Adam, da als du gesündigt hast; — Der Mensch ist gefallen, sprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er soll sterben. Da umhüllete plötzlich ein schröckliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauervolle Stille herrschte durch den Himmel. Nicht lange herrschte die Schauer-volle Stille, das Dunkel öffnete sich vor dem Thron, noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit den

Engeln enthüllet; nur damals, da er hervor trat, und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach, werdet, und die schaffende Stimme da durch das Unermeßliche gieng. Da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel; ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder, die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingesunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das grosse Geheimniß der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel umhüllet sich das grosse Geheimniß im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, daß dem Tod seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die Gott im Staub

nicht verkannte, der Bande des Fluches, nimmt den Leib in den Staub zurück, daß die Seele empor steige, unendlich selig wie wir. Und itzt höre, was der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich der grossen Verheissung eingedenk seyn wolle. Bau einen Altar auf diesem Hügel; so oft ein Jahr den Tag zurück bringt, da ich die Verheissung dir that, wird eine Flamme vom Himmel steigen und auf deinem Altar lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, daß die Flamme dasselbe verzehre. Und nun hab ich die Geheimnisse vor dir enthüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh ich zurückgeh' euch zu zeigen, daß ihr nicht einsam hier wohnet, und daß diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schutz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unsre Augen. Worte sind zu schwach,

die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neugeschaffen aus des Ewigen Händen hervor gieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich weckte. Einige hiessen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle, und erquickender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, besorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine; Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säuselten, oder über Blumen

kunft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit, und sassen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder sassen im wirthschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzückende Scene verschwand.

Diß sind die Schutz-Geister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genossen zu werden; aber der Schöpfer will, daß jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde, und diese euch verborgenen Wunder sind das Entzücken und die Bewundrung unzähliger Geister-Geschlechter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu hel-

fen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesetzen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schutze der Menschen, und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menschen oft drohendes Unglück zu wenden; sie begleiten ihn, durch die ihm Labyrinthe scheinenden Pfade seines Lebens, daß Gutes aus anscheinendem Bösem entspringt; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberfluß segnen, durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurück ruffe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und itzt trat er in die glänzende Wolke zurück, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzückens, über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut ich den Altar auf der Stirne

des Hügels, und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stäte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln, von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begosse sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schutz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O lasset sie schöner empor blühen als sie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieser Ort ist dem Herren geheiligt. Indeß pflanzt ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hitze bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhülleten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich sahen wir da die

Natur so trauern, und wußten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete sich die Trauer der Natur, die Blumen waren hingesunken, nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; vielen Bäumen entfiel das entfärbete Laub, und die Früchte den Aesten; da kamen unfreundlichere Winde, und Sturm, und Regen-Güsse, und Schnee bedeckte die hohen Berge. Mit bangem Erwarten sahen wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst itzt an auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurück gelassene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hatte sie noch Reichthums genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so

die Erde drücken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn! So dachten wir, und dann ermahnten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflücken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herren zu hoffen. Itzt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trockneten beym Feuerherd, was Verwesung und Fäulniß uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daß sie vor Sturm und Regen uns schützte. Indeß irrte die kleine Herde traurig am Hügel, und suchte die Kräuter, die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speise für sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurück, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemis

sche von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonn entgegen; Gesträuch und Bäume glüheten in mannigfaltigem Schmuck, und Freud und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurück; herrlicher als andre blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft empor keimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzücken zu schildern; voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinesten Glanz den heiligen Ort, jedes Geschöpfe schien da sein Lob dem Herren zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume streuten von dem mannigfaltigen Schmuck ihrer Blüthen auf den Altar hin: Die kleinen beflügelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freud', und die Vögel sangen unermüdet von den Bäu-

men. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entsanken dem Auge zum Morgen-Thau auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebett stieg zu dem Herren der Natur empor, zu Gott, der lauter Gnad ist, und der aus jedem anscheinendem Bösen nichts als Gutes empor blühen läßt.

Nun hub ich an ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit oder den Ort, des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schutz-Engel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorsah, gegen den Altar hin, siehe, da loderte die Flamme des Herren auf dem Altar, hell in der Dämmrung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut ist der festliche Tag der grossen Verheissung; siehe, die Flamme des Herren ist auf unsern Altar herunter gestiegen; schnell laß uns hinaus gehn, der Tag ist dem Herren heilig; jede andre Arbeit soll izt ruhen; geh du, und samle die schönsten Blumen, auf das Opfer sie zu streuen, und ich will hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblick für mich! Ein Schauer erschütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingesunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herren, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winselte und ächzte, und für sein

hinströmendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang, bis es leblos vor mir lag. Aengstliche Ahnungen schauerten da durch meine Seele; aber, itzt legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und streute wolriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin; da flammete unser Lob und unser Dank empor, zu dem Herren, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es leise die Hymnen vernähme, die die Engel um uns her zu unserm Gebette mischeten. Itzt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altar, und ein himmlischer Geruch erfüllete die Gegend.

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tag der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der

Hütte und in dem Schatten der Lauben; und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und itzt sah sie lächelnd zu mir auf: Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen, so sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde hernieder gesehen, seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht. Wie schwach, wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum im Frühling empor blühet, dein Leben sey ein süsser Geruch vor dem Herren. Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen, so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand. Sey mir gegrüßt, Kain! du

erster

erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner, der du itzt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt. O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja du Mutter der Menschen! so werden Geschlechter um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrthe, da sprosseten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmückte, so oft lächelte entfernter ein neuaufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und itzt ists ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süsse Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedsamen

Hütten sehen; Pflückt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleissigen Bienen mit vereinter arbeitsamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit und jede Süssigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehen. Oft werden wir dann von dieser Höhe herunter gehn, in ihren Hütten und fruchtreichen Schatten unsre Enkel besuchen, die Wunder des Herren ihnen erzehlen, zur Tugend und Frommkeit sie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tausend häusliche Altäre umher rauchen sehn, und der Opfer-Rauch wird unsern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre Andacht durch sie empor steigen, unser andächtiges Gebett fürs Menschen-Geschlecht, und, kömmt der festliche Tag der Versöhnung, die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hügel sich sammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weiten Kreis um uns

her knien. So sprach ich in sanftem Entzücken, Kain! und küßte mit der zärtlichsten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre schwachen Arme zurück, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füssen durch Blumen zu hüpfen, schon huben deine kleinen Lippen an junge Gedanken zu stammeln, da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpftest du da um die Neugebohrne her, küßtest sie und übergossest sie mit neugepflückten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zulezt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie überströmte uns entzückende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen, die sich entwickelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heran wuchsen. Da wachete die aufmerksame Sorge, jede eurer

Neigungen vor Mißwachs zu schützen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauß, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schoosse spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachsamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor, und nun seyd ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad an uns allen that; Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg itzt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied harmonisch mit ihren Empfindungen, lockt ihnen Thränen auf die

Wangen, aber itzt schweigt der Gesang; lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin, wo die Sängerin sang; umsonst, sie singt nicht mehr, und die andern Vögel stimmen zwitschernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten sie lang um den Mann und den Vater her; Sie hatten jede Scene seiner Geschichte nachempfunden, oft kamen Thränen und Blässe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln, und itzt huben sie alle an, dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch, aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.



Der Tod Abels.

Dritter Gesang.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder — ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzückten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein, so erquicket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquickten. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich geleget, und Ruh und Freude sind zu uns zurück gekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erstgeschaffenen wachetest, da sie einsam die grosse Erde bewohnten, o befiehle du dem Ungestüm, daß es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzücken beseelt ihre Worte, sie sprach: Ach! der sanfte Regen erquickt nicht so die versengeten Gefilde, der zurückkommende Frühling nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzückt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich diese Thränen entzückten, unsers Bruders zurückkommende Liebe! O gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zurück, Freud und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schöner nnd dein Licht heller, du stillwandelnder Mond! „ So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indeß gieng auch Kain an seiner Mehala Seite nach der Hütte; sie blickte zärtlich ihn an, drückte seine Hand an ihre Lippen, und sprach: Geliebter! was für Ernst ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurückgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu giessen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernster Verstand immer jede Freude gemil-

dert, und in deinem Herzen verwahret; Aber, o wie lachte die Freude und das Entzücken von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem Auge, da Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest; da hat der Ewige von seinem Thron dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drüken. Sie sprachs, und drückt' ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain umarmte sie, und itzt sprach er: Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ists nicht, als ob sie laut zu mir sagte? Kain hat sich gebessert, vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Hässer seines Bruders. Ich war so lasterhaft nicht, und — lächerlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset, aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem

er mir jede Zuneigung stahl, das — das beleidigte mich! Und — Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Fall und alle seine unseligen Folgen erzehlte. Was brauchen wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld itzt elend sind? Wüßten wir das nicht, dann würden wir unser Elend ruhiger dulden, und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann unwissend erlidten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurück und sah ihren Mann an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten, und da sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann sie nicht zurück halten, die Thränen! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach laß jene zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln! heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Nach

ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzehlen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank, und vestes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen; O mach ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen die jede unzufriedne Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurückschleichenden Gram, daß er nicht in dein Herze zurückkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln sich in seinen Ernst; Ich will ihn bekämpfen, den zurückschleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech, (so nennt ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigern Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als

Satan. Oft hatt' er in der Hölle von seinen ihm verächtlichen Gesellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den versengeten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häupter in dem Gewölbe trägruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiederschein, den jenseit der Gebürge emporwallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmrung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurückkam, und stolz von seinem Thron herunter erzehlte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herren des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszudonnern, da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen: Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron hersitzen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will

Thaten erfinden, über die die Höll' erstaunen soll, und dann soll — dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er und brütete im Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, daß die Hölle selbst mit Entsetzen seinen Namen nennte. Er wars, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd sah ers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mutter tödeten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Jammern untröstlicher Mütter, sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten, zerstümmelt und mit weit-offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirschten, und wie die Mütter und Väter

und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er itzt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das ist, du sollst sterben, hingehn will ich und töden. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht, und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wohlgerüstetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt so mit ausgespanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den hesperischen Küsten landen, dann werden sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfschaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern am Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er so im dunkeln schöpfunglosen Reiche der Nacht. Itzt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äussersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtli-

chen Mordens willen bey finstrer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm liegt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfne durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang über der Erde, den Wohnort der Menschen zu suchen; sein scharfer forschender Blick fand ihn bald, und itzt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebüsche. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich das Paradiese gesehen, vom flammenden Schwerdte bewachet; es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verloren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winselndes Flehen seinen Zorn gemildert, vielleicht ist ihr gröberer Körper Qualen und Schmerzen ausgesetzt, die auf reinere Geister und ätherische Körper nicht wirken können; denn hier könnt ich glücklich seyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich

sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; — ich wills versuchen und töden. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, — denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es itzt seyn! itzt, da sie es nicht mehr sind und unter dem Fluche stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsetzen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder, tief in die Hölle sie stürzet; dann wollen wir von den schwarzen Ufern es sehen, laut lachend es sehen, wie sie in den flammenden Wellen der Hölle sich wälzen, die schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde steht einer, mit finstrer gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen, so werd ich

grosse Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede seiner Neigungen, jeden seiner Gedanken ausspähen„ Er sprach so, und wandelte schlau verborgen unter den Menschen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch itzt hatte der Verworfne an Kains und seines Weibes Seite geschwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte getreten, da stand er still, und sprach mit hönischem Lachen. Laß die zerstreuten Wolken des Unmuth's nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln. Bekämpfe den zurückschleichenden Gram — elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths — ha, dichter und schwärzer will ich über deinem Haupte sie sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsterniß die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen; leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurück, ich darf dir nur helfen. Süsses Geschäft! ich will dir helfen über deiner

Stirn

Stirn sie sammeln, dann soll Jammer und Elend, neues den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn, und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam itzt zurück, alles war gesangvoll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' aufs Feld gehn, schon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüßt, und wollte seine Herde auf die thauigte Trift leiten, und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in dessen Mitte der Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstlicher Besorgniß traten sie um die Weinende her, ach Mutter! — du weinest, ach! warum weinest du? So fragten sie; und Eva sah mit wehmüthigen bethränten Augen sie an, und sprach mit geschluchzeten Worten. Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern

Vater überfallen. Und itzt kämpft er mit dem Schmerz, der alle seine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der seinem schwer-athmenden Busen entrinnt, hält jede Klage zurück, und will mich trösten. Ach Kinder! schwere dunkle Besorgnisse schweben vor meinem Haupt, und mein beklommenes Herz ist jedem Troste verschlossen. Oft, wenn er stillruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste Gedanken; dann winselt er ängstlich auf seinem Lager, Angst-Schweiß fließt dann von seiner Stirne, und die zurückgehaltenen Thränen entstürzen häufiger seinen Augen. Ach! Ahnung, schreckenvolleste Ahnung — du liegst wie ein fürchterliches Gebürg über meiner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn. Itzt hienge sie weinend an der Mehala Schulter und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie standen traurig um das Bette des Vaters her; er lag itzt ruhiger da, und sein Gesicht und seine Geberden verkündeten,

wie seine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen, unbezwingbar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und sprach: Geliebte! die Hand des Herren hat Schmerzen über meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben; Gelobet sey er, der alles weislich regieret! Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurückgehn, o dann will ich anbetend die schauervolle Stund' erwarten, und ihn loben den Herren des Lebens und des Todes, bis der Staub dahin sinkt, dann kann sie ihn würdiger loben, die Seele, von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrückt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurück giebt, aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede selige Hoffnung hellglänzend vor meiner Seele schweben, verlaß, o verlaß mich nicht! wenn die ernste Todes-Stunde über meinem Haupt hingeht, und die

Aber, so schrecklich du bist, so wär es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schrecklicher, könnt' ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schreckniße, dein schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muß sterben! von ihnen wegsterben die um uns her weinen, von den Geliebtesten weg, von ihnen die diß Leben mit tausend edeln Freuden schmückten. Eva, o theure Geliebte! o wie wirst du über meinem Staube liegen und weinen! Ja, schreckliche schauervolle Aussicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn hülflose Kinder die hingesunkenen Eltern beweinen, hülflose Eltern den Trost ihres Alters, den einigen Sohn, Brüdern die Schwester, das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winselt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht Kinder, fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billich

ist er mit Schauer und Schreknissen bewafnet, der nahende Tod, billich fühlen wir die ganze Last des Fluches, in der letzten Stunde, der Stunde, die uns aus diesem Leben der Sünde ruft, ist ers gleich, der diesen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt und sie selig sey, hat sie mit ihrem Unvermögen, mit jeder Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Staube nicht Kinder! Nein, diß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet ihr Gebürge, die meine Seele niederdrücken! sterb ich, ja — dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater, er ist am herrlichen Frühlings-Morgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis seine Geliebten erwachen und in seine Umarmungen eilen. So dacht Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva saß indeß die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach, leise, daß

sie den Schlummernden nicht wecke. O was fühl ich! Ja mich, mich drücke mit gedoppelter Last, gieß jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach, jeder Schmerz, jedes Elend, daß ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz, ich habe die erste gesündigt! Wenn du stirbst, — o wie erbeb ich! welch kalter Schauer! des Todes letzter Schauer, kann er schrecklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! o dann, wenn die letzte Todes-Angst dich fasset, dann blicke mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht Kinder, fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euern Lippen entrunnen, aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', o höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurück, diese Schmerzen, oder sind sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur Erde zurück gehn, schreckliche Besorgniß! o dann trenne mich nicht von ihm,

laß mich mit ihm, an seiner Seite laß mich sterben, nimm meine Seele zuerst hin, daß ich sein Sterben nicht sehe, ich habe die erste gesündigt!" Eva schwieg itzt, und weinte untröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinaus gegangen auf sein Feld, die Thränen auf seinen Wangen waren vertrocknet, da er hingieng, da sprach er; Ich mußte weinen, bey dem Bette des Vaters, sein Seufzen und seine Rede giengen mir durch die Seele. Doch — er wird nicht sterben, das hoff ich. O Gott! laß den Geliebten nicht sterben! Ja weinen mußt ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, so weibisch konnt' ichs nicht. Wird man auch itzt sagen, ich sey von rohem Gemüthe? Auch itzt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb ich ihn, aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin, noch flossen die Thränen von seinen Augen, und itzt warf er sich auf die Erde, bückte

seine Stirne tief zu den Blumen des thränenbenetzten Grases, und betete so zu dem Herrn.

Sey in tiefester Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schicksal leitest! ich unterwinde mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen, denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen, diesen lindernden Trost im Elend hast du uns erlaubt. Zwar, solltest du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunsch des winselnden Wurmes hören? Weise und gut sind deine Wege, o Herr! nur Trost und Stärkung im Elend fleh ich von dir. Aber, steht es den Wegen deiner Weisheit nicht entgegen, dann schenk uns — o dann schenk ihr den Mann; ihr, die untröstlich an seiner Seite weint, schenk ihr den, der Glück und Elend mit ihr theilte, und sein Leben mit ihrem Leben wie in eins verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuern Vater, verweise die Stunde seines Todes hinaus zu fernern Tagen. Dein Wink, o Herr, befehle, dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und

Entzücken und stammelnder Dank steigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laß ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünden, länger noch unsre Söhne und Töchtern, seine stammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daß er sterbe — o verzeih es meinem Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll er sterben, mein Vater! — o dann steh' ihm bey, in der schauervollen Stunde, wenn der Staub hinsinkt! o dann verzeih' unserm Winseln und unserm Schmerz, und sende Trost und Stärkung in unser Elend herab! verlaß in unserm Schmerz uns nicht, halte du uns, daß wir im Jammer nicht erliegen und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefester Demuth auf die Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und liebliche Frühlings-Gerüch erfülleten die Gegend; er hube sein Haupt von der Erd empor, und einer der Schutz-Engel in himm-

lischer Schönheit stand vor ihm; Rosen umkränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgenroth, er sprach mit süßfliessender Stimme: „Freund! der Herr hat dein Gebete vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen, und Trost und Hilfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm sorget, wie für den flammenden Engel, sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste, deren Leib izt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den wiedrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Sieh, Freund, nimm diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln, geh hin, und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und

die Kräuter, und verschwand. Voll unaussprechlichen Entzückens stand Abel da. „O Gott! so rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daß du so gnädig mein Flehen hörest! Wie kann der Sterbliche dir danken? wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgesang des Engels nicht!„ Schnell eilt' er, von Freude beflügelt zu seiner Hütte zurück, und bereitete mit verlangender Ungedult den heilenden Trank. Jtzt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an seinem Bette saß, und Thirza und Mehala standen traurig an ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftige Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach er: Geliebte! lobet den Herren, trocknet die Thränen der Trauer von euern Augen, der Herr hat unser Gebett erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete, und gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in



dem Trank.„ Mit entzücktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' itzt den wolriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herren, und da nahm er des Sohnes Hand, drückte zärtlich sie an seine Wangen, netzte sie mit Thränen, und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herren gefällt, und dessen Gebett er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet!„ Auch Eva und ihre Töchtern kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurück. „Aengstliche Besorgnisse quälen mich, so sprach er, ich will hinaufgehn, zu der Hütte des Vaters; vielleicht daß man meiner Hülfe bedarf, vielleicht, ach! daß er stirbt, und ich Elender den letzten Segen nicht von seinen Lippen höre!„ Da eilt' er vom Felde zurück; erstaunt sah er die Freud', und die zärtlichen Umarmungen,

hört' es wie der Vater den Sohn segnete, und itzt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt' ihn, und erzehlte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küßt' ihm die Hand, und sprach: Sey mir gegrüßt, mein Vater! gelobet sey der Herr, der dich uns wiederschenkt! Aber, o Vater! hast du keinen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der Herr geholfen hat; segne mich, Vater, ich bin dein Erstgebohrner!„ Adam sah zärtlich ihn an, drückte des Sohnes Hand in die seine, und sprach: O Kain, Kain! sey mir gesegnet — du erster aus meinen Lenden. Ueber dir sey die Gnade des Herren, Friede sey immer in deinem Herzen, und ungestörte Ruhe in deiner Seele.„ Kain gieng itzt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anderst, da alle voll zärtlichen Entzückens ihn umarmt hatten?) und itzt gieng er aus der Hütte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach: — Ruhe, ungestörte Ruhe in der Seele — wie kann das — ich,

ruhig seyn? — Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floß, da er den Bruder segnete? Zwar, bin ich der Erstgebohrne; schöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollten sie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber, wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiß von meinem braunen Angesicht fließt, dann gehen sie mit Verachtung vorüber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müssig steht, oder aus dem Ueberfluß seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgeborne bin, denn wie es scheint, so sollte der Fluch ganz, oder doch seine grösseste Last nur den betreffen.

Ihm

Ihm lächelt die ganze Natur, ich nur esse mein Brod müd im Schweisse des Angesichts, ich nur bin elend.„ So irrt' er in schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebüsche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebürge, und streute das Abendroth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin, da sprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebürge, ich will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag sich endet, und den Herren loben, der mir geholfen hat. Und itzt stand er von seinem Lager auf, jugendliche Stärke war in seine Glieder zurückgekommen, und Eva und ihre Töchtern begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend, und Adam kniete hin, übersah mit entzücktem Auge die sanft-erleuchtete Gegend, und sprach mit Ehrfurcht-voller überströmender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier lieg ich wieder vor deinem Angesicht, und preise deine unendliche Güte! Wo seyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlet,

ihr habet wie Feuer mein Innerstes gesenget, aber meine Seele hub in dem Tumult sich empor, und hofft' auf den Herren, da hörte der Herr unser Gebett, und blickte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurück; noch sollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch soll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du dem Menschen im Staub erweisest. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle, dann, o unendlich Gütiger! dann soll sie triumphierend über dem Staube schweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht

von uns wandtet,) sie ist, sie ist der Schauplatz der Wunder seiner unendlichen Güte; sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Erstaunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir wieder gegrüßt, liebliche Sonne, noch ehe du herunter gehst, sey mir gegrüßt! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Zedern herauf, da lag ich winselnd in Schmerzen, da er erhellend in meine Hütte kam, da grüßt' ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Stral glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herren, der mir geholfen hat, noch eh du heruntergiengest mir geholfen hat. Seyd mir gegrüßt ihr hohen Berge, ihr Hügel auf den Fluren zerstreut, seyd mir gegrüßt, noch soll mein Aug euch im Morgen- und Abendroth glühen sehn. Euch grüß' ich lobsingende Vögel, noch soll euer Gesang mein Ohr erquiken, und früh zum Lobe mich aufwecken. Ihr rieselnden Quellen, seyd mir gegrüßt, noch sollen meine Glieder an euern blumigten Ufern ruhen, wenn euer sanftes Geräusch

den erquickenden Schlummer lockt. Und ihr, ihr Haine, ihr Gebüsche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd' ich wieder wandeln, wenn ich in ernsten Betrachtungen einsam daher geh, dann soll eure Kühlung noch auf mein Haupt sich ausgiessen. O sey mir gegrüßt, du ganze schöne Natur! der Herr, der Herr sey gelobet, er hat die Schmerzen zurückgerufen, und hielt meinen Staub, daß er nicht hinsank.

So lobete der Vater der Menschen den Herren; die stille Natur schien sein Gebete zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn ins Leben zurück. Lieblich schoß die Sonne noch ihre letzten Stralen durch sein Geländer, und sank itzt hinter den Berg, die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten, und die Vögel sangen lieblich um ihn her, und schlüpften durch die Ranken. Itzt kamen Kain und Abel ins Geländer, und sahen mit frohem Entzücken den wiedergeschenkten Vater. Er stand von seinem Gebett auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freuden-Thränen entflossen ihren Au-

gen, und izt gieng er in seine Hütte zurück. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herren danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? Ich will hinausgehn, zu meinem Altar, izt da der Mond dahergeht, und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herren opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn und dem Herren opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herren opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt.„ Freundlich antwortet ihm Abel; Geliebter, der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret, flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar, schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hülfe gesendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der wie-

hergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir; Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals, und sprach: Ach, mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich setzen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbillichen Gram, und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre, aber, o laß nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken, dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld; sein Bruder sah ihm bekümmert nach, und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreut' es mit wohlriechenden Gesträuchen und Blumen, und ent-

zündete das Opfer; Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herren Lob und Dank, indeß loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell thönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüsche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zurück, und itzt kam eine schreckliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht, sie sprach: Warum erbebest du, und warum ist Entsetzen auf deinem Angesicht? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was hassest du deinen Bruder, warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erst-

gebornen dich ehrt! „ Jtzt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurück; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders, mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg, und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort — dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblick nicht ausstehn! blickt ich noch einmal hin, die Hölle sitzt in mir, dann würd ich — ich würde von bebenden Lippen ihm fluchen. Verwesung! Tod! wo muß ich euch finden? kommt über mich, über mich Elenden! O Vater! Vater! daß du gesündigt hast! Soll ich gehn, vor dein Auge mich stellen, mit dieser blassen Verzweiflung im Angesicht, daß du mein äusserstes Elend sehest, das Elend deines Saamens ganz fühlest? Nein, sey elend, aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entsetzen würd er dahin sin-

ken, dann würde der Anblick meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herren, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeste Geschöpf, das diese Erde bewohnet, die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm sind mir beneidens werth. O Gott! Erbarmer! woferne du gerechter Gott mein Erbarmer seyn kannst! giesse von deinem Zorn nicht mehr über mich aus, oder, o laß mich vergehen! — Aber — du verruchter Elender! wenn du dich besserst, dann will er deine Sünden vergeben! wehle, Vergebung oder Elend, unaussprechliches ewiges Elend! Ja ich habe gesündigt, ja, sie steigen über meinem Haupt empor, meine Missethaten, und fordern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! drum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurückgehn! laß vor deinem Angesicht sie verschwinden, diese schwarzen Missethaten, die mich anklagen! Erbarme dich Gott, erbarme dich, lindre mein Elend, oder — vernichte mich!

Der Tod Abels.

Vierter Gesang.

Noch lank der nächtliche Thau, noch schwiegen die schlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal, und blasse Dämmerung auf den Stirnen der Berge, da gieng Kain schon aus seiner Hütte melancholisch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewußt, daß er sie behorcht, über ihn geweint und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte, und murmelte so vor sich her, (seine Stimme thönte in der einsamen stummen Morgen-Dämmrung wie ein ferner Donner.) „Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hätte da meine Einbildungs-Kraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt.

Ha, muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O diß Weinen, diß Seufzen über mich, diß Winseln! ich konnt' es nicht ertragen, es hat mir itzt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala, ich liebe dich, wie mich selbst lieb ich dich, o warum must du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Itzt stand er unter dem von einem Felsen überhangenden Busch; O hier, hier versage mir deine Hülfe, deine Erquickung nicht, süsser Schlaf! so sprach er; wie bin ich unglücklich! Entkräftet sucht ich dich in meiner Hütte, und kaum hast du deine sanften Flügel über mich gedeckt, so mußte die Stimme des Wehklagens mich wecken. Hier, hier doch wird niemand mich stören, es sey denn, daß selbst die leblose Natur mich bis in die Stun-

den der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir, Erde, die du, in deinem zustrengen Fluch, zu ermüdende Arbeit foderst, um länger zu leben, oder länger elend zu seyn, — von dieser Arbeit wenige die glücklichsten Augenblike zu ruhen wirst du doch vergönnen! So sprach er, und legte sich aufs duftende Gras; Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand itzt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und itzt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in seiner Einbildungs-Kraft schildern. Witz und du, Einbildungs-Kraft, stehet itzt in euerer ganzen Stärke mir bey; sucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenschaft zum schröcklich tobenden Tumult in seiner Seele aufzudonnern!„ So sprach der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel,

und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüsche, und schlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umsonst heulten die Gebüsche, umsonst schlugen seine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu schwer auf seine Augen sich geleget.

Der Träumende sah itzt ein weitausgebreitetes Feld, mit einsamen Hütten bedeckt, wo einfältige Armuth wohnte; und seine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerstreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Nacken hinstreute; mit ermüdender Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebückt, mit wunden Händen, rissen sie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-Früchte sich schlang, und heißhungrig ihnen die nehrenden Säfte stahl; indeß daß ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthschaft und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) hub ächzend eine schwere

Last von dem Feld auf die Schulter; Schweiß floß vom braunen Gesicht, und Unmuth saß auf der Stirne. Wie elend ist diß Leben! so klagt' er unter der Last hervor, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluch sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen, (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt) dort wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn; jeder Trost des elenden Lebens, jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen, nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Itzt wankt' Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah itzt jenseit des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen schlängelten sich in muthwillig-windendem Lauf durch dunkle Schat-

ten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grunenden Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluten spiegelten sich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Taich; dort im zitternden Zitronen-Hain spielten kühlende Winde, und dort spreitet ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel stand, denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht. Schneeweisse Herden irrten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indeß daß der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein sanftes Lied singt; Dort sammelten sie sich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter schön, schön wie die Gratien. Da stürzten die süssen Getränke tief in die Trinkschale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf blumenbestreuter Ta-

sel; indeß thönten liebliche Gesänge und sanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund izt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seyd mir gesegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch fordert sie Pflege und Arbeit, zu ermüdende Arbeit für uns, die sanftern Geschäften uns wiedmen. Der Hand ist es schmerzlich, das Feld zu bauen, die gewöhnt ist, die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zartlockigten Haupt, der Sonne Hitze zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen, ich glaube, mir hat sie ein Schutz-Engel geflüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Acker-Leute wohnen, und wenn sie, von des Tages Arbeit müd, in hartem Schlaf liegen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden; und dann gefangen in unsre Wohnungen führen, daß die Männer für

uns

uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchtern euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig zu. Itzt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geschrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten, weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blitzten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Herde, vor Abels Söhnen daher gehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O daß du bald erwachtest, Bruder, daß mein liebe-

burts-Schmerzen dahin sank! was über ihr steht, verderbe, und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verlohren, und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaß wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat. Geliebter! so stammelt' er, aber nein — o! — ich bebe — einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lästert! — wo ist mein Bruder? Ach! ich entfliehe! wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du lächelnder, freudethränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur, du, dessen Natergezücht einst allein in der Welt glücklich seyn wird! allein — und warum nicht? Billich mußte die Mutter einen gebähren, der der gesegneten Schaar dienstbare Aufwärter erzeugte, Last-Thiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewiedmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! ei-

ne Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel; banges Erstaunen und zärtliche Liebe sassen in seinem Gesichte, was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu segnen; Aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn — ach! wenn werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestöhrte Liebe die sanfte Ruh in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt, jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, dann — bey allem was heilig ist, beschwör ich dich, tritt aus dem

tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir und laß mich dich umarmen!„ So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend des Bruders Knie umfassen, aber Kain sprang zurück, — Ha — Schlange! — du willst mich umwinden! so rief er, hub wütend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft, auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floß durch die goldnen Locken an des Mörders Füsse.

Kain stand in betäubendem Schrecken todblaß, kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erschlagenen letzte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! — erwache — erwache Bruder! Wie blaß ist sein Gesicht! wie starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt hinfließt! — Ich Elender! — o was ahnt mir! — Höllische Schrecken! so brüllt er, und warf wütend die blutbespritzte Keule weit weg, und schlug die starke Faust wider seine

Stirne. Itzt wankt' er zum Erschlagnen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben; Abel! — Bruder! — erwache! Ha! — Höllen-Angst faßt mich! wie sein bluttriefelndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! — Tod — o Höllen-Angst, er ist todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie! „ So brüllt er, und floh ins nahe Gebüsche.

Triumphierend stand der Verführer itzt über dem Erschlagnen, in frolockendem Stolz bäumt er sich hoch auf; hoch und fürchterlich, so fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indeß daß die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte; so stand Anamelech und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehenden nach und dann auf die Leiche hin, und itzt rief er: „ Ha! süsser Anblick, sey mir gegrüßt! sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, eh es dem Donnerer gelang uns aus dem Himmel zu stürzen, die

heiligen Quellen nie rieseln gesehn, so lieblich haben mir die Thöne der Harfen lobsingender Erzengel nie gethönt, wie diß Röcheln, diß letzte Seufzen des Sterbenden mir gethönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meisterstück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im sclavischen Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. — Ich geh itzt hin, vor die Thronen der Hölle; wie süß wird das zurufende Lob mir thönen? wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat.„ Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn, aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende

hönische Lächeln und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der Quaal-vollen Ewigkeit, und floh:

Das röcheln des Sterbenden, und sein letztes Seufzen waren itzt empor gestiegen, vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja, und der Donner wiederhallete dreymal durch des Himmels hohe Gewölbe; itzt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: „Der Tod hat seine erste Beute bey den Sterblichen genommen, und itzt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, daß du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten; Ich selbst, ich habe zu Abels

Seele geredet, da er hinsank; fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, daß du, wenn des Sterbenden Stimm' itzt bricht, wenn die letzte Todes-Angst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umher sieht und stirbt. Geh itzt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagnen entgegen, und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch." Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete dreymale durch des Himmels hohe Gewölbe. Itzt rauschten die Erzengel durch die stillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnellgeöfneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief itzt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsa-

mischen Düften vermischet, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstralenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele und bildeten sich zum ätherischen Körper. Itzt sah sie voll nie empfundnen Entzückens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen, aus deiner Hülle von Staub! umarme mich, Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und itzt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchströmt. „ O wie bin ich selig! — so rief sie itzt, wenn meine Seele, im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsa-

mem Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich itzt empfinde. O schon empfind ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ichs näher, das Unaussprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? — Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund, Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glücke lohnt, der das liebte was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerflossen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund, so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug; verlaß die Erde; was dir das liebste zurückbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lobgesang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! antwortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurück lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin sind, wenn die Stunde des Todes itzt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, o dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe, daß mir vergönnt sey, deinem Flug zu folgen; daß ich voll unaussprechlichen Entzückens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervor gehn. Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben, wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird, wie du, dann werd ich auch dich sterben sehn; wie selig, wenn du dann aus dem erstarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegest!

So sprach Abel, indeß daß sie von der Erde empor schwebten; er segnete noch einmal zu den Hütten hin, sein irrender Blick

fand seinen Bruder, Verzweiflung des häßlichen Lasters saß in seiner Mine, er schlug die Hände über seinem Haupt zusammen, und sah mit wildem Blick empor, izt schlug er die starke Faust an seine tiefathmende Brust, warf in ängstlicher Verzweiflung im Gebüsche sich hin, und welzte sich im Staub. Mitleidige Thränen flossen von des Seligen Auge; izt wich sein wehmüthiger Blick, von der schreckenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schutz-Engel der Gegend begleiteten frolockend ihren steigenden Flug, bis über den Dunst-Kreis der Erde. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lobgesängen durch den Aether; Der liebliche Gesang der Flöte, und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen, mit antwortendem Gesang, die Beschützer der Gegend.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! schön — So-

schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt und heitre Wönn' und jede lächelnde Entzückung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeßne hingesäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmückt? sie, die zwar im Fluche liegt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nähret. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor. Lobsingende Schaaren stehn an den Pforten des Himmels, und sehen ihm entgegen, dem ersten, der der Erd' entsteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig-blühenden Rosen. O wie selig wird er seyn, wenn er in den Fluren des Himmels einher geht, wenn er in der aromatischen Dämmrung ewig-grünender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Ausfluß diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lobgesängen dich gefeyert, da sie vom

Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrschen. Wir sahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Frühling empor wachsen. In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich umschwebt; wir, o was für Lust! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlockte; und izt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen, und kränzt sie mit himmlischen Rosen, izt ist sie dem Staub entfliegen!

Dort liegt sie die Hülle, wie eine welkende Blume liegt sie dort; nimm ihn zurück den Staub, mütterliche Erde, daß jeden Frühling, sanft düftende Blumen aus ihm emporblühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lobgesängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erd entstieg.

So sangen sie, und liessen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüsche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt

könnt er seinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wanderer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umsonst, umsonst ringt er mit dem gifthauchenden Thier; es hat in vesten Ringen um Lenden und Hals sich gewunden; wo soll er entfliehen, der Elende? schon nagt sie auf der krampfigt gewundenen Brust, und flößt das unheilbare Gift in sein Herz. „O daß ich den Anblick des Blutenden nicht mehr sähe! So rief er, ich fliehe, sein Blut rieselt mir nach, auf der Ferse nach! Wohin flieh ich, wohin? ich Elender! Sein letzter Blick! — o! was hab ich gethan? du marterst mich, That, mit Foltern der Hölle! — Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! — Was rauschet durchs Gebüsche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuß, weit weg, vom rieselnden Blut, weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders bespritzt, hin, — zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke ließ fürchterlich sich

vor ihm nieder; „Kain! Wo ist dein Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke.„ Ich weiß es nicht, ich Elender! — ich hüt' ihn nicht, — so stammelt' er in schrecklicher Verwirrung, und schauerte todtblaß zurück. Jtzt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor, von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herren, in seiner Rechten flammete ein Donnerkeil, und seine Linke hielt er hoch über den gebückten Bebenden hin; er sprach, und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr. Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreyt zu mir herauf von der Erde, und nun seyst du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirst du die Erde bauen, so sey sie dir unfruchtbar, und du wirst auf der Erde immer flüchtig seyn.„ Schauer und Höllen-Angst faßten den bebenden Sünder; er sah gebückt nieder, zur Erde; er stand, wie der Gottes-

läugner steht, wenn Gott im ernsten Gericht die Erde beben heißt; wenn die Gewölber entweihter Tempel einstürzen, und die Palläste der Sünder tief in den Abgrund sinken, wenn aus dem Tumult der Natur, das Geschrey der Sterbenden um ihn her thönt, und aus den Wunden der Erde schwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; so wankt' und bebte der Bruder-Mörder, so empfand er, sprachlos und blaß wie ein Sterbender; er versucht' es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; itzt stammelt' er, und wagt es nicht aufzublicken. „Zu groß — o! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich — o wo kann ich vor deinem Antlitz mich verbergen? Unstät und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste, der mich findt, mich Missethäter töden!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödet, sprach des donnernden Stimm'; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde

bezeichnen, daß jeder, der vorüber geht, sagt, das ist Kain der Bruder-Mörder, und dann mit Entsetzen den Fußsteig flieht, den deine irrenden Füsse dich leiten.„ So sprach der Engel den Fluch und verschwand, schreckliche Donner giengen aus der schwindenden Wolke, und ein Wirbelwind zerriß die nahen Gebüsche, und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häßlichsten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand itzt Kain, sein empor gesträubtes Haar schlugen unfreundliche Winde umher; in stummer Betäubung stand er lang da, und itzt blickt' er furchtsam wild unter den tiefgedrückten Augbramen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „ Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daß keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre! Oder — hätt' einer der Donner mich gefasset — tief in die Erde mich geschmettert! Aber er will mich endlosen Qualen aufbehalten. Ich — vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abscheu der Natur, — mir selbst ein Abscheu! — O! schon fühl' ich sie! schon fühl' ich sie ganz, die

scheußlichen Gefehrten, die — mich — von Gott, von allem Verlaßnen, mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen-Angst, Verzweiflung, nagendes Gewissen! O was fühl ich! — Verflucht seyst du, hingestreckter Arm, der du zum Mord die Keule aufschwangest, du müssest am Leibe verdorren, wie ein Ast am Baum verdorret! Verflucht sey die Stunde, da der Traum aus der Hölle mich täuschte! Die Erde heule, so oft du zurück kömmst! — Natur! warum giebst du nicht häßliche Zeichen deines Abscheues um mich her? Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du? daß ich dir fluche! bist du zur Hölle zurück, der du den Traum mir gabst? O daß du endlos fühlest, was ich itzt fühle, mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! — Ha! dort seh ich ihn, — sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie triumphierend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt Verdammte, zu mir Elenden auf; Oder — könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühlt es, so hat noch kein Satan empfunden wie ich! —

So sprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm; da sezt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tiefstaunend, dann erbebt er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? — der Erschlagne! o ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder — Bruder! Um meiner unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht! „ Izt saß er wieder tiefseufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indeß gieng der Vater der Menschen an seines Weibes Seite aus der Hütte. „ Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonne entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchschimmernde Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinaus gehn, und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurückfordert, und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde, ist sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlohrnen Paradiese, wie du schön warest, in deinen ersten Tagen voll Unschuld, gegen den uns besuchenden Engel. Sieh, Gelieb-

ter! wie jedes Geschöpfe sich freut, wie von jedem Busch, von jedem Wipfel Gesänge herthönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter ist, und mit froher Stimme, oder mit scherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüßt.

Ihr antwortet' Adam. Ja Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte, für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schnödesten Undank uns jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er ist gütiger und gnädiger, der Allmächtige, als unsre Zunge zu stammeln, und unsre Seele zu denken vermag. Geliebte, laß uns hinausgehn, auf die blumigte Flur, wo Abels Herde im Thau geht, vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lobgesang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die

fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen; ich will aufs Feld hinaus gehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Frücht' ihm bringen, daß sie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquicken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstöhren hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisern Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden." Sie sprachens und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; "O wie glücklich! so sprachen sie und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, itzt da die lachende Natur jedes edle Gefühl weckt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüsche her-

vorgegangen, Eva zuerst. Wer liegt da? sprach sie, und trat erschrocken zurück, — Adam — wer liegt da? — nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen, das Gesicht gegen der Erde — Diese goldnen Locken sind Abels, — Adam! o warum beb' ich? — Abel, Abel! Geliebter, erwache! wende dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Itzt traten sie näher. „Ha Entsetzen! schrie Adam und bebte zurück; Blut — Blut fließt von der Stirne — ums Haupt hin!„ O Abel! Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstarreten Arm auf, und sank, blaß wie todt, zurück an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entsetzen sprachlos, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüsche umherlief, unbewußt dem Erschlagenen näher kam; er sah ihn, und den vor Entsetzen stummen Vater, und die todtblasse Mutter in seinem bebenden Arm. „Ich hab ihn erschlagen! rief er, bebet vor diesem Donner, ich hab ihn erschlagen! Verflucht

sey die Stunde, da du dein Weib umarmtest, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde, da du mich gebahrst, Weib! Ich hab ihn erschlagen! so rief Kain und floh.

So sitzt ein Paar, (sie hatten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt) da das schwarze Gewitter heraufgieng, falteten sie die Hände zum Beten, aber der Stral fuhr vor ihnen hin, mit erstickendem Dunst, leblos an einander gelehnt sitzen sie da und scheinen zu leben; so blaß, sprachlos und unbeweglich, nur daß sie bebten, sassen sie lange noch, Adam erwachte zuerst. „Wo bin ich? so stammelt er, wie bebet mein Innerstes? — Ach Gott! Gott! — ja, dort liegt er, o ich elender, elender Vater! o wie häuft sich mein Entsetzen! Sein Bruder hat ihn erschlagen, das rief er, und flucht uns, und floh. O Entsetzen, kaltes eiskaltes Entsetzen erschüttert mich! der mir fluchte, ist mein Sohn, der hier erschlagen im Blut liegt, mein Sohn! Ich Elender! was für Unglück, was für Qual hab ich über mich und meine Kinder gebracht! O Abel! Abel! — Eva, und du er-

wachest nicht wieder zum Jammer? Bist du in meinem Arm todt? und ich — o ich Elender, ich allein bleib im Elend zurück! — doch — Lob sey dir — ein kalter Schauer des Todes schleicht durch mein Blut ums bebende Herz her — mein Aug erlischt — o du zögerst! Tod, Tod, mit allen deinen Schrecknissen willkommen! du zögerst! O Gott! — Abel — mein Sohn! mein bester Sohn! „ So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiß floß in seine Thränen. „ Und du erwachest wieder, Eva! so fuhr er fort, o zum unaussprechlichen Jammer! und dein Aug öfnet sich wieder! Welch ein Blick aus den Thränen hervor, o du theure Gefehrtin des Elends!

Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme, — Nein, sie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! o fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elende! ich habe die erste gesündigt! — o Abel! geliebtester Sohn! itzt sank sie aus Adams Arm auf den Erschlagnen hin;

„Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und winselte auf der erkalteten Leiche. O Gott! sein starres Auge wendet sich nicht zu mir! Sohn, Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das, das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich — o unaussprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theurester Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir — von mir fordre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesündigt. O Sohn, Sohn! mich klagt es an, diß Blut, mich elende Mutter! So rief sie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens sah itzt Adam sein Weib an, und sprach: „Ach Eva! wie quälest du mich! Ich beschwöre dich Eva! bey unsern Schmerzen, o bey unsrer Liebe, Weib! beschwör ich dich! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, die

ich so zärtlich liebe! sie martern mich, unaussprechlich martern sie mich! O der schrecklichen Folgen! wir haben beyde gesündigt; aber dennoch sieht Gott in unsern Jammer herab; ja — Gott! du vergönnest uns, von der verfluchten Welt, aus unserm Jammer zu dir aufzustehn! Du hast den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva, stirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt, ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. — Doch ja! — das wäre Trost — heilender Trost! Aber ach! — vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöfnet, sollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie sie da liegt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blaß mit eignem Blute befleckt! dieser Mund wird nicht mehr Engels-Gespräche mir reden! und diß starre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es wein-

te, wenn es meine Liebe, meine unaussprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend sah! In was für Jammer sind wir gesunken! O Sünde, Sünde! in was für häßlichen Gestalten — immer häßlicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter — ich bin die Mutter deines Mörders! Abel, Abel! Geliebter! so rief sie, und lag itzt erbärmlich sprachlos auf der erstarreten Leiche. Lang ohnmächtig sprachlos. „Ich Elender! so unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlassen! wie öd, wie traurig ist alles um mich her! Jammer, unaussprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit süssen Freuden, mit seligen Hofnungen schmückte! Sie sind dahin, die Stützen, auf die meine Hofnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du — o meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott! der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn

wir winseln und im Staub uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube!) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertretten ist! So jammert Adam.

Itzt stand er blaß und stumm; so steht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemoßten Grab im öden schwarzen Zipressen-Hain! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schröcklich banges Stillschweigen herrscht' itzt umher, itzt wankt er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Eva! theures Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste erwache! hebe dein Angesicht auf, von der bethränten Leiche auf zu mir; erliege nicht unter dem Jammer! Erstickt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billich fühlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes, billich jeden Jammer, jede schreckliche

Folge unsers Falls! Aber untröstlich im Staub uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zusehr gestraft. O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht!„ So rief Adam, und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann, o Geliebter! Unaussprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich — die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, diß hingeflossenen Bluts! Adam, o laß mich weinen, auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in diß Blut hinweinen! — So sprach sie und drückt ihr bethräntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daher wandelte. Ihren sanften Fußtritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen; Friede saß auf der glänzenden Stirne, und tröstende

Freund-

Freundlichkeit in dem Glanze der Augen und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen; Ein weisses Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloß die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurück; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern, sieh wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie daher geht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weinenicht, Eva; Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stund vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe; Von seinem Glanze floß ein helleres sanftes Licht über sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der

Hülle euers Sohns hier weint; seyd mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich; Immer hab ich an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporschwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lobgesänge sich ausgoß, (oft sangens die umschwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engels-Gedanken ihr zu, so wie sie die Seele, in Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär er ganz dahin, untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrückenden Fesseln des Leibes entladen, frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens-Begierde; er ist selig, seliger als die Seele im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte, aber nicht untröstlich, ihr

müßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam, so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwesenden Leib der Erde, grab eine Grube, und bedeck' ihn mit Erde. „ So sprach der Engel, und blickte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an, sein Blick hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquicket den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald wär er vor brennendem Durst ohnmächtig hingesunken, aber plötzlich erblickt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht; da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blick in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen, und mit jeder sanften Erquickung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfliessenden Glanz hin; Seh uns ge-

segnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; o Gott, wie bist du gnädig! du siehest in unser Elend herab, und befiehlest den Engeln, daß sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehest, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken, sollten wir da wie Verworfne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie die ewig ist, sie die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, daß ihr kurzer Weg mit Ungemach besäet ist? Zwar, Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen, aber mehr Thränen und Gebete sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt ich da frohlocken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen! O Gott! er ist der erste, aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad unwerth, mit

der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheissungen gab, da wir bebend, — o nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva! des Höchsten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „Geliebter, sprach Eva, meine Seele windet sich empor, aus dem Jammer, ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich vest halten, wie schwaches Epheu am starken Stamme sich vest hält. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last, und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt; So giengen sie den Hütten zu.



Der Tod Abels.

Fünfter Gesang.

Thirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängstlich sprang sie vom Felle-bedeckten Lager auf. So springt der erschrockne Wandrer auf, der sich müde unter dem schützenden Felsen gelagert hat, wenn im schreckenden Traum der Fels über seinem Haupt hoch herunter stürzt; ihn hat sein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurück, der Fels stürzt, er sucht den Gesellen seiner mühsamen Reise, und weißt noch nicht, daß er erschlagen unter dem Felsen liegt. So bebte sie auf, da sprach sie: „Was für Schreckbilder sind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schreckbilder, ich kann sie nicht nennen. Sey mir gegrüßt, liebliches Tages-Licht! du hast sie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüßt, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher!

euer mannigfaltiger Morgen-Geruch soll mein zerstörtes Haupt erfrischen, und — o ihr frohen Bewohner der Luft, wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme soll sich zu eurer mischen, und mein Lob und mein Dank sollen mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur empor duften. Dank und Lob stammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns, mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O — mein Lob und mein Dank, wallet empor mit dem Dank, der ganzen erfrischeten Natur! „ Izt war sie aus der Hütte gegangen, unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen wehten die Morgen-Winde die ersten Gerüche. „Aber, so fuhr sie fort, noch sizt Angst tief in meinem Busen; noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebürgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du Abel?

Mein Bruder, du — Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füsse beflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geschmückt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schrecken geängstigt, und noch izt sitzen sie schwer in meinem Busen; Der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht, izt eil ich zu meinem Geliebten. O! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verscheucht.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte, wo müßt ich meinen Trost herholen! glückliche Schwester; fänd ich ihn nicht bey dem

liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth, die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fordert, ist ihm unerträgliche Last; und, o! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, o wie oft entlocket das meinem Geliebten und mir, in schlummerlosen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände; dann beten wir zu Gott auf; Ach möcht' ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen so häßliches Unkraut empor wächst, und jede seiner Tugenden erstickt! dann würde die sanfte Ruhe um unsre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend: „Diß, ach diß ist mein Gebet! ach, wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann stillweinend die Hände über meinem Haupte ringe, wenn ich bet' und weinte, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet, dann schreckt mich seine donnernde Stimme zurück, daß ich die erquickende Ruh' ihm störe, das einzige Glück, so sagt er, in diesem Elend, auf dieser von dem Rächer zu sehr verfluchten Erde. Ach Thirza! diß ist mein seufzendes Gebete, wenn ich bey häuslichen Geschäften in der Hütte sitze; dann weinen meine unschuldigen Kinder um mich her, wenn sie meinen Schmerz und meine Thränen sehen, und fragen stammelnd und schmeichelnd, warum die betrübte Mutter weint. Ach Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz, wie eine Blume verwelket, der ein überhangendes, schwarzes Gebüsche, den erquickenden Thau und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgenroth gieng er heut aus der Hütte, und o wie fürchterlich! noch nie ist der

Unmuth so auf seiner Stirne gesessen; Zorn blizt' aus seinen Augen, unter den fürchterlich niedergedrückten Augbraunen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng, ich hört' es und bebte, er fluchte der Stunde seiner Geburt, so grüßt' er den lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du hast es oft gesehen, das seine Tugend durch die Finsterniß durchdringt, und sein Gemüth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, daß er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zulezt aber, o Thirza! darfür wollen wir unablässig zu Gott auffleehen, diese Hofnung nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblassend in die Gebüsche hinhorchte; Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie und bebte. — so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! — dort von den Bäumen her. — Mehala! Ach! —

diß Jammern kömmt näher! — Gott! — Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns, neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder, in die thränentriefelnden Locken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plötzlicher Donner vor ihre Füsse sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwoo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschrocken erwachten

die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt sein weinendes Weib, daß sie nicht hinsank. — Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! — noch liegt er da — Abel! — o warum mußt' ich erwachen? — verhaßtes Licht! — Ach! ich Elende! — Mehala! ach! ich Elende! — noch liegt er da, todt! O Schrecken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! — Verhaßtes Licht! warum mußt' ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme, — laß — o laß dich vom schrecklichsten Gedanke nicht schrecken! auch mich — auch mich schlägt er wie ein Donner! — Thirza! — ach! du sinkest wieder! — Erwache Thirza, laß uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gesehn! er ist nicht todt — laß uns hingehn, deine Stimme, deine Umarmung werden ihn wecken.

So sprachen die Schwestern, und itzt lehneten sie bebend und kraftlos an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! — wie sie da stehn und

weinen! — Ich bebe, — so stammelte Thirza, und itzt stand sie neben der Leiche, — Abel — Abel — Geliebtester! du — o mein Glück, mein Leben, mein Alles! — erwache! — Ach Elend! du erwachest nicht! Abel — höre mein winselndes Schreyen, höre, ach höre dein Weib! „ Itzt stürzte sie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen, da bebte sie lautschreyend zurück, sie hatte die Wunde gesehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und starr wie ein Todter saß sie itzt, blaß wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt, sah mit bethränten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte sie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröstungen stammeln, Geliebte, o Mehala, o Thirza! könnt ich Elender euern Jammer stillen! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen

vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staube; seine Seele ist der Fesseln des Leibes entladen, er ist selig, seliger als die Seel' im Staube fassen kann, eine kleine Zeit nur müßt ihr ihn missen, dann seyd ihr mit ihm seliger als die Seel' im Staube fassen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!

Noch saß Thirza betäubt und sprachlos, indeß daß Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer so klagte. „Vater, Vater! laß uns weinen! o wie erbärmlich liegt seine Hülle da! du unser Trost, du unser Entzücken. Abel! ach! du hast uns verlassen, und unser süsses Geschäfte wird seyn, um dich zu weinen, bis in die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja, du bist hinüber gegangen, in die Seligkeit, deren Erwartung dir so manche heilige Thrän' entlockte, deren Erwartung mir so manche Thrän' entlockt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast



uns verlassen, und unser süsses Geschäfte wird seyn, bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain, Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt' er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süsser Trost, welche heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! — Aber — Gott! — was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? — du sinkest zurück Eva! Adam — o was für Entsetzen breitet sich über dein Gesicht aus? Schröckliche Ahnung! Wo ist er! Adam, Eva! Wo ist Kain? wo ist mein Mann?

Hingesunken rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er — ha — bebe zurück! Schwarzer Gedanke! — Mich, mich allein martre wie eine Hölle in meinem Busen, schwarzer häßlichster Gedanke! O ich Elende! was mußt' ich — Donnere es ganz über

mich

mich aus, Mutter! rief Mehala; ganz über mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o schonet nicht! „Kain, Kain! o unaussprechliche Qual! — Er hat ihn erschlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva, und war itzt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummem Entsetzen bebte Kains Weib, keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne, die blassen Lippen bebten, da rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen, Kain, mein Mann, hat seinen Bruder erschlagen! Entsetzen! — Wo bist du, Bruder-Mörder! Wohin — wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat — o! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du? wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief sie, und riss sich die Locken vom Haupt.

Brudermord! rief Thirza, ha — wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, diesen Frommen? mit Augen voll Liebe muß

er ihn angeblickt haben! Kain! o verflucht — verflucht sey — O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm nicht, er ist dein Bruder, er ist mein Mann! nein laß für den Sünder uns beten. Da er hinsank, blutend hinsank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblickt, hat ihn gesegnet. Itzt fleht er für ihn, itzt vor des Ewigen Thron. Laß unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch ihm nicht, Thirza, fluche dem Bruder nicht.

Wohin reißt mich mein Elend! sprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! — Itzt sanke sie auf die Leiche, küßte die blutbespritzten Wangen und die erkalteten Lippen; lange in sprachlosem Schmerz, dann hub sie oft unterbrochen so an: O warum konnt' ich nicht, da du hinsankest, die erblassenden Lippen noch küssen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, o dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblickt, und — o wär ich dann in deiner letzten Umarmung gestorben! — O daß ich stür-

de, daß itzt mein Leib erblasset neben dem deinen läge! Aber, ach! ich bleibe in unaussprechlichem Jammer zurück! Was bisher schön war, wird meinen Jammer mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir seyn, als fragt' eure Dämmrung mich, wo ist er, der ehmals in unsern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauschenden Quellen werden fragen, wo ist er? Verlaßne! — In euern Schatten, an euerm Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für immer, ach! für immer hat er mich verlassen. Ach — immer werd' ich ihn sehen, diß starre ausgelöschene Aug, diese Todes-Blässe, dich Blut auf der Stirne und auf der Blässe der Wangen! O fliesset ihr Thränen! fliesset unaufhaltsam auf den verwelketen Leib! Er — ach! er war die schöne Hülle, die die edelste Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herlich glänzte jede Tugend sichtbar in liebreitzender Schönheit, glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! itzt ist sie dem Leib entrunnen, zu rein, zu selig zum Umgang mit Sterblichen, zum Um-

gang mit mir. O fliesset ihr Thränen, fliesset unaufhaltsam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem seinen zurücke läßt!

So jammerte Thirza und weint' auf die Leiche hin. Eva sahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! so rief sie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie sind eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! — für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr.„ Da sie so sprach, umfaßten die Töchter ihre Knie, und riefen so zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab — nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen; O könnten wir unserm Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr un-

sern Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fordern diese Thränen. „ Da sie so der Mutter Knie umfaßten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr aufsahn, da sprach Adam: „ Geliebte, laßt uns nicht länger zögern des Höchsten Befehl zu vollziehen, laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Jammers der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit, und die siegende Vernunft werden unsern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut, nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. „ Gieb ihn der mütterlichen Erde, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen, dann gieb ihn der Erde, und itzt lag sie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Itzt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains un-

schuldige Kinder, von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten sie näher. „Josia, Geliebter! sprach der goldlockichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Laß uns näher gehn; sieh, Abel — wie er da liegt, wie blaß, wie mit blutigen Locken! so Bruder, so liegt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel, sprach der kleinere Josia, sieh wie Thirza über ihm weint, sieh, und sein starres Auge blicket sie nicht an; laß uns weggehn, ich bebe, mir schauert vor dem Anblick, laß uns vorüber eilen, zu der weinenden Mutter. Itzt eilten die Kinder vorüber, und schmiegten sich an ihr auf. „Mutter, so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum liegt Abel da, wie ein Opfer-Lamm? Itzt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder, der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln, in ewige Freuden hinüber gebracht. „So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so

zärtlich liebte — der, Josia! auf seiner Schooß gegen einander über uns setzte, und vom Schöpfer und von den Engeln und von den Wundern der Natur uns erzehlte, der wird nicht wieder erwachen! O unser Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurück kömmt! So sprachen sie, und schmiegten sich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floß.

Itzt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache, Thirza! Geliebte, erwache! laß uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu geben, der Herr befahls, Thirza, laß uns nicht zögern! So rief Adam, trat hin, und nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm war sie über der Leiche gelegen, und itzt erwachte sie aus einem heiligen Gesicht. „Ja ich hab ihn gesehen, in himmlischem Glanz trat er hervor, wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! — Thirza! weine nicht, weine nicht, ich bin selig, bald wirst du hinüber gehn zu mir, dann wird kein Tod mehr uns trennen; So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz

floß in seine Fußtritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht; begrabe, geliebter Vater, begrabe die Hülle von Staub. So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllete die Mutter, und die Schwestern verhülleten ihr Gesicht in die losfliegenden Locken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde darüber. Izt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib, geliebte Kinder, hier neben dem Grabe laßt uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter; so betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! hier liegen wir vor dir, hier beym Grabe des ersten Verwesenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O laß unser Gebet zu dir aufsteigen! Blicke gnädig zu uns herab, in dieses Thal des Todes,

in der Sünde Wohnung! Groß ist unser Verbrechen, grösser deine ewige Güte! was sind wir Unreine vor dir? und doch wendest du dein Angesicht nicht von uns! Wir winseln im Jammer, den wir selbst über unser Haupt ausgegossen haben, und du sihest mild in unsern Jammer herab. Du vergönnest uns zu dir aufzusehen, denn du hast den Sünder nicht verlassen. Ewig seyst du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich, dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in schwarzen Wolken daher fährt, der Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, das Gewitter daher gehn, und rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in schrecklicher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen, schreckliches Verbrechen, (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen sich zusammen gezogen?) schwarzes Verbrechen

hat bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus meinen Lenden — Meine Gebeine erbeben! er hat seinen Bruder dem Tod hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blick' ihn an, den Sünder, daß seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, daß er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe, und wenn er unablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann, o dann streue Samen des Trostes in seinen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht. Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen; höre unser Gebet! es steigt herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwesenden! O hör uns! Herr! Herr! hör uns, wenn für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen, o laß ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör uns, wenn wir für ihn in schlaflosen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufwei-

nen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein erstes Opfer der Tod! Wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, ins Ewige hinüber folgen. O du! dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig; Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahinfallen; Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinauf sammeln, den büssenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Flecken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie itzt rein sind, rein wie die Engel. Denn — unaussprechliche Verheissung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertretten! Hüpfe Erde, lobsinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglück um unsere Schei-

tel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen, und seine Güte blicket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel, er, den Gott so selig schuff, und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da, und erwartete tiefgebückt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das grosse Geheimniß, er wird der Schlange den Kopf zertreten! Grosses Geheimniß! zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaffenen undurchdringbar, du grosse Versöhnung des Sünders mit Gott! – Und wir sollten mit entweihenden Thränen im Staube winseln, daß der Traum dieses Lebens mit Freud' und Betrübniß wechselt, bis der nähernde Tod, die Seel' aus dem befleckten Staub aufweckt, und sie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die Seele die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaß, die Gott liebte, der durch unendliche Wun-

der, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinüber gebracht hat; ein zahlreiches Geschlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln stehn sie, und singen ewige Lobgesänge, zum Glanz umhülleten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt sich meine Seel' empor! so hat sie noch nie empfunden, Lob — Lob stammelt sie dir, unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzückung, und dächte sie stark, wie der erste der Engel, sie könnt es nicht reden, nur stammeln — nur empfinden!

Jzt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen, und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillschweigen; Die Natur um sie her feyerte die Scene, in festlicher Stille, und an dem offenen glanzvollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen

herumgetrieben, in der Wildniß umher geirret; Müd saß er itzt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte seine schreckende Stimme so durch die Abend-Stille. „Dort vom schwarzen Berg herauf, schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquickung unter dem dichtbesäeten Sternen-Gewölbe, aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor; ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, diß Winseln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt! Heut — hört es ihr Sternen, hör' es Mond, und werde blasser und umhülle dich! Heut — der Tag sey verflucht! hat deine Schwester, die Erde, das Blut des ersten Erschlagnen getrunken, und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde — das Blut meines Bruders! O fürhin versagt mir euern gütigen Einfluß, versagt ihn dem Acker, den ich pflüge, und der

Gegend, die ich bewohne, ich habe meinen Bruder erschlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel, verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im schimmlichten Grase daher geht, zwischen Felsen-Klippen zu wohnen, wo stinkendes Wasser, wie Thränen, von dem Felsen triefelt, tief in die sumpfigte Wohnung häßlichen Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Gesträuch, die Wohnung der Raubvögel, hoch über mir den Anblick des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flügeln über mich ausstreut, dann wird sein Bild vor mir stehen, mit zerschmettertem Haupt, und Blut-triefenden Locken.

So bebte, so jammerte Kain im Finstern der Nacht, itzt schwieg er, lang schwieg er in seinen Jammer gehüllt, und der nächtliche Vogel sang weit umher schüchtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; itzt hub er wieder an,

und sah schauernd umher: „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unaussprechlich elend, und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze schöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr schön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig, das kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!„ Da schwieg er wieder, und hub wieder an. O! izt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, izt fliessen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes! erst noch Verzweiflung, izt jammernde weinende Wehmuth. O! fliesset ihr Thränen, würdige sie aufzunehmen, Erde! ich bin vor dir verflucht, aber — o nimm sie willig auf, die Thränen meines unaussprechlichen Elends! — Was für ein Gedanke steigt in mir empor! — Sie fliessen stärker die Thränen; — Ja ich will — izt da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn, zu den Hütten der Jammernden, noch einmal sie sehn, noch einmal sie segnen – Segnen — ich? –

zür-

zürnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen, ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und sie segnen und weinen, und dann — ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehn. Mehala! weit von dir, von unsern Kindern weit wegfliehn, auf ewig! Itzt konnt er nicht mehr, er schwieg, und gieng den Hütten zu, und netzte den einsamen Weg mit Thränen.

Itzt gieng er eine grünende Laube vorbey, der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit sanft erquickendem Schatten hoch auf, daß späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzählen, hier hat Eva ihren Erstgebohrnen empfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten Trost der einsam durchlebten Tage; Sie nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unaussprechlichen Entzückens, und küßt' ihn, und sprach: Ich habe von dem Her-

ten dich empfangen. Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Gesicht vorbey, Angst-Schweiß floß von seiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grab vorbey, der dem hungernden Greisen, da er müd vom Felde zurück kam, Gift in der Speise auftischete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumenkränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschenkrug gehängt haben. Itzt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mondschein streute blasses Licht durch die bedeckenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhete um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm, unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen; er stund schauernd da in der öden Stille: „Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise, oder diß Lispeln — sind es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen schlaflosen Jammers von den

Hütten her? — Hier — hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht — der — ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag es, die Luft zu athmen, durch die die Seufzer der Wehklagenden zittern, die Gegend wag ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt ist! — Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! — Ach! — ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Augenblicke soll mein Auge voll Verzweiflung euch ansehn, vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet, o seyd mir gesegnet! — ihr — ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen; seyd mir gesegnet! O daß mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und

zu dem meinen sich gesellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! daß ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt, daß ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schrecklicher Wunsch des äusserst Elenden!

Itzt stand Kain im Dunkeln, und weinte und rang jammernd die Hände, als jemand durch die Nacht daher gieng; mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloß seine Seele; er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüsche hin.

Thirza hatte in der jammervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng itzt mit Thränen benetzt hinaus, und setzte sich im bethauten Gras, neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blick in den bestirnten Himmel, dann sank sie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier — hier, so jammerte sie, hier

liegt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquickung mir übrig gelassen, in den thränenvollen Nächten? O fliesset ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquickung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille seufze. Zwar — Geliebter, ich habe dich gesehen, in himmlischem Glanze, wie herrlich! Aber ach! — sollt' ich dir nicht nachweinen. Du bist in diesem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! — Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquickende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weißt den Verlust nicht, den es erlidten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe,

ach! sie haben sich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süsseste Ruhe, Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Jammer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! — wo ist er — der Elende! wo, wo foltert ihn sein Verbrechen? Du — ewige Güte! o verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe, verschmäh es nicht, wenn er Busse thut, im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr itzt die Rede. Wie oft — o wie oft warest du der stille Zeuge, so fuhr sie fort und stützte die Augen empor, du sanfter Mond, wie oft warest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umschlungenen Armen in deiner Dämmerung einsam giengen, wenn seine süssen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft warest du Zeuge! itzt liegt seine verwesende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet sein Grab, hier,

der süsseste Trost des frommen Vaters und der zärtlichen Mutter, hier, ach! hier, mein theuerster Mann! Izt schwieg sie lang in tieffe stumme Trauer gehüllet, und izt sah ihr trauriger Blick die stille Gegend durch. „Wie hell! heller als alle andern, schimmert dort die Laube; heilige grosse Gedanken steigen aus meinem Jammer empor, so fuhr sie fort, hell wie du Mond in das Dunkel der Nacht empor steigest; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abendroths mich umarmtest! Wie selig, so sprachest du, und drücktest an deine Brust mich, und weintest, wie selig ist es, tugendhaft zu seyn! wie selig den zu lieben, dessen Ausfluß alle diese Schönheit ist! wie selig, wenn jede unsrer Thaten, den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wollust gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieser Schöpfung voll Schönheit, der Empfindung der Tugend, die uns solche Thränen entlockt! Wer so seine Tage durchlebt, dem ist der Tod nicht schreckhaft, was er auch seyn mag;

das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! daß er den Leib von der unsterblichen Seele söndert, daß sie sich empor schwinge, unendlich selig zu seyn. Thirza! so sprachest du, und drücktest mich feuriger an deine Brust, wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub! Was ist die vom Schöpfer dir zugemessene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn. Geliebtester! so sprach ich, und drückte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du nicht lange über meinem Staub, jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn. — O stürze nicht zurück, Seele, in trostlosen Jammer nicht zurück! Hebe dich empor an dem mächtigen Trost, denke deine Unsterblichkeit, und sieh über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechselnden Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Würde die

Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinsinken, o wie könnt ich dann mich trösten! Winselnd würd ich über deinem Grabe mich wälzen, und meine Vernichtung flehen; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen! Ihr Engel! die ihr itzt mit leisen Flügeln mich umschwebet, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen, sie ist unsterblich wie ihr! doch fliessen sie noch die Thränen! O fliesset ihr Thränen! seyd seinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her ewig selig zu seyn. — Auf deinem Grabe, Geliebter, (sie fliessen wieder stärker die Thränen, — o stürze nicht zurück Seele, in trostlosen Jammer nicht zurück!) auf deinem Grabe soll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfliessen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichsten Stunden leben; und in heiligen Entzückungen in die Ewigkeit hinüber sehen! So sprach sie, und stand itzt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquickung gefunden, aber ach!

nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, o höre, höre mein Flehen! läß ihn Gnade finden den Sünder! laß ihn Gnade finden! O diß will ich von dir flehen, wenn der Abendstern glühet, und wenn der röthlichte Morgen herauf geht.

Indeß bebte Kain im Gebüsche, und itzt sprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort Verruchter, von der heiligen Scene! fort — Ich Elender! warum kann ich nicht? — Drängt euch nicht um mich her, ihr — o! höllische Gestalten sperren die Flucht! — Laßt mich — laßt mich fliehen — o laßt, von der heiligen Scene mich fliehen, höllische Gestalten! — ich kann nicht fliehen, — ich Elender! — Wie sie jammert! und ich kann nicht fliehen! — Sie jammert nicht mehr — o Tugend, Tugend! Was für Hofnungen, was für Trost! für mich, ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne Hofnung, entfernteste Hofnung bin ich elend! — Itzt itzt

fühl ichs, wie ich elend bin, o was für Qualen! Neue unnennbare Qualen! du Hölle! in deinem tiefesten Abgrund hast du nicht schrecklichere Qualen! — Sie betet — o! sie betet für mich, für mich! — und du hassest mich nicht, und du fluchest mir Elenden nicht! Unaussprechliche Güte! o was empfind ich, was empfind ich bey diesem Glanze der Tugend! Mein Elend steht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, schwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich fühl es stärker, mit höllischern Qualen fühl ichs, das nagende Verbrechen! — Und du betest für mich, Thirza! — zurück, bebe zurück, zu kühner Wunsch! Nein, Gott kann es nicht erhören, Gott ist gerecht! — Sie geht zurück, vom Grabe des Erschlagenen — O wag ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wälzen, Thränen des unaussprechlichen Elends auf ihrem Fußpfad zu weinen! Nein — schauere zurück, dort jener Hügel vom Mond beschienen, ist sein Grab! schauere zurück, von der heiligen Gegend, flieh Verruchter!

so sprach er und bebte zurück. Itzt floh' er, und stand wieder still, und rang voll Verzweiflung die thränenbenetzten Hände, so rief er; O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt ich, ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daß du Thränen des Mitleids für mich weinest, vielleicht mir nachsegnest. — Aber ich — von Gott verflucht, ich wünsche mir Segen von dir! Hasse mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! dann dann will ich fliehen, belastet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! höllischer unaussprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh, itzt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staube mich zu wälzen, und dann, dann will ich fliehen. Itzt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann stand er bebend

still, itzt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da, blaß wie ein Todter, und itzt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mehala saß da, beym blassen Lichte des Monds, selbst blaß wie der Mond in Wolken gehüllet; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeß liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie. „Vater! ach — Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unsre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange hast du deine Rückkunft gezögert! So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füsse; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala

erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füssen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen netzte. O Kain! Kain! so rief sie, und weinte laut, und riß die Haarlocken von ihrem Haupte. „ Mehala! so stammelte Kain zu ihr auf, verzeihe, o verzeihe mir, daß ich es wage, ich Elender, ich unsers Bruders Mörder! daß ich es wage noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen; O vergönne diesen letzten Trost mir, den letzten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! o fluche mir nicht, Mehala! daß ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen; Ich will itzt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „ Kain, Kain! so rief Mehala, voll unaussprechlicher Wehmuth, Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain, Kain! Elender! was hast du gethan? „ Ihr antwortete Kain, und blickte zu ihr auf, der wehmüthige Blick redete seine Qualen

alle; o verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn, verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und itzt — o! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schreckliche That! Vergiß mich Mehala, vergiß deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! itzt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch Kinder, von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lockigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin; „Empfange diese Thränen, empfange diese Zeugen des Mitleids, sprach sie, und weinte auf ihn hin; du willst fliehen, Kain, in die einsame Welt hinaus fliehen; O wie könnt ich in diesen Hütten wohnen, indeß, daß du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein — Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich hülflos in Wildnissen dich lassen! Wie würde die Un-

ruhe mich quälen! würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angst mich schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht jammert er dort in hülfloser Todes-Angst. So sprach sie. Voll verwirrter Entzückung sah Kain zu ihr auf. — Gott! — was hör ich? — Du bists! ja Mehala! nein, mich täuscht kein Traum, du bists! — O Gott! was für Worte! nein Mehala! Trostes genug mir Elenden, daß du mich nicht hassest, mir nicht fluchest! Du Tugendhafte! solltest du mit mir die Strafe des grössesten Verbrechens tragen! o bleibe zurück, bey den Frommen, wo der Segen wohnet! nein, du must nicht mit mir elend seyn! Vergiß den Elenden, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergiß den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet ihm Mehala, mit unsern Kindern will ich in Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir erträglicher

licher wird. Meine Thränen sollen mit den Thränen deiner Busse fliessen, an deiner Seite soll mein Gebete, mit dem deinen zu Gott aufsteigen, und diese Kinder sollen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich stammeln. Gott verachtet nicht die Busse des Sünders, ich will mit dir fliehen, Kain! Unablässig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröstender Stral von dem versöhnten Richter die hoffende Seele erhellet, — und, Kain! Gott erhöret das Gebete des büssenden Sünders.

O du! so rief itzt Kain, wie soll ich dich nennen? — o! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! itzt wag ichs, itzt wag ichs dich zu umarmen. Ach! könnt ich meine Empfindung dir ausdrücken! das inbrünstigste Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Itzt drückte Kain sein Haupt an ihre Brust, seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrücken; dann gieng er

von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Itzt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters, und Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet, sprach sie, die ich euch verlasse, seyd mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unsre Hütte bauen, zurück kommen, und euern Segen holen, für mich und meinen Gnade-flehenden Mann. Itzt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hütten hin; aber balsamischere Düfte, als Düfte des Frühlings, umflossen sie. Geh, edles Weib! so sprach die unsichtbare liebliche Stimme, ich will im erquickenden Traume deiner Mutter deine Großmuth sagen, und daß du hinaus gehest, an der Seite deines büssenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen itzt beym Mondschein, oft zurückweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menschen Fußtritt gewandelt hatte.



74750125



